

Bär, Jochen A.: ... wofern das Detail keine Heiterkeit hat. Das Wortbildungsfeld -heiter- in der deutschen Frühromantik. In: *Heiterkeit. Konzepte in Literatur und Geistesgeschichte*. Hrsg. v. Petra Kiedaisch/Jochen A. Bär. München 1997, 161–202.

Jochen A. Bär

... wofern das Detail keine Heiterkeit hat

Das Wortbildungsfeld *-heiter-* in der deutschen Frühromantik

Für Oskar Reichmann zum 16. 4. 1997

1. Vorbemerkungen

In Übereinstimmung mit der zeitgenössischen Rezeption im frühen und mittleren 19. Jahrhundert wurde romantisches Denken traditionell als Gegenbewegung zur Aufklärung verstanden¹; unter anderem Aspekt war von einem »Antagonismus« zwischen Romantik und Klassik die Rede². Demgegenüber hat man in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts versucht, die jeweiligen Diskurse nicht als widersprüchliche, sondern als verwandte Geisteshaltungen zu fassen.

Wesentliche Zusammenhänge zwischen aufklärerischer und romantischer Weltansicht hat Schanze (1976) exemplarisch für Friedrich Schlegel und Novalis nachgewiesen. Die neuere Forschung findet in der frühen Romantik mehr und mehr »verwandtschaftliche Züge mit der Vernunftkultur des 18. Jahrhunderts«³; sie wird als »Fortsetzung und Weiterentwicklung unter veränderten historischen Verhältnissen« bezeichnet, »wobei die Übergänge fließend bleiben«⁴, und die Kontinuität wird derart hervorgehoben, daß die kritische Wen-

¹ Vgl. Schanze (1976, 1 ff.), der die Ansichten der Romantikforschung zu diesem Thema zusammenfaßt.

² Behler 1986 und 1992, 43–51. Vgl. die Zusammenstellung von gängigen Meinungen bei Mandelkow 1982.

³ Pikulik 1992, 20 (mit weiteren Literaturhinweisen).

⁴ Schulz 1983, 48.

dung der Frühromantik gegen die Aufklärung geradezu als »Selbstkritik der Aufklärung«⁵ erscheint.

Was das Verhältnis von Romantik und Klassik angeht, so hat sich mittlerweile die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Jenaer Frühromantik mit der Weimarer Klassik aufs engste verflochten ist.⁶ Friedrich Schlegel kam im Grunde erst durch die Lektüre von Schillers *Ueber naive und sentimentalische Dichtung* (1795–96) von seiner »Gräkomanie« ab⁷; die Brüder Schlegel und Novalis begründeten im *Athenaeum* Goethes Stellung als Haupt der deutschen Literatur. Goethe seinerseits begriff trotz gelegentlicher Ausfälle gegen »das Romantische«⁸ die Termini *klassisch* und *romantisch* keineswegs als unversöhnliche Gegensätze. Den zweiten *Faust* versteht er selbst als eine solche Versöhnung, da besonders im Helena-Akt »beide Dichtungsformen entschieden hervortreten und eine Art von Ausgleichung finden.«⁹ Die Gegensätze sind von allem Anfang an unscharf.¹⁰

⁵ Vietta 1983, 13.

⁶ Zum Verhältnis und der anfänglichen Nähe der Frühromantiker v. a. zu Schiller und Goethe vgl. Behler 1992, 43–51.

⁷ Er interessierte sich zwar längst für dasjenige, was im Gegensatz zur antiken Tradition *das Moderne* hieß, gewann aber erst durch Schillers Aufsatz, den er enthusiastisch und zugleich fast neidvoll las (F. SCHLEGEL: an A. W. Schlegel [15. 1. 1796], KA/23 271 und [19. 1. 1796], KA/23 275), den Impetus für eine Gleichstellung des Antiken mit dem Modernen. Letzteres bezeichnete er in der Folge schon bald als *das Romantische*.

⁸ »Das Klassische nenne ich das Gesunde und das Romantische das Kranke« (ECKERMANN: Gspr/2 1836 [2. 4. 1829], 332). – Eckermann zufolge hat Goethe in seinen späten Jahren eine regelrechte »Theorie« der Pathologizität des Romantischen entworfen (Gspr/2 1836 [5. 4. 1829], 339; vgl. Gspr/3 1848 [14. 3. 1830], 727). – Noch in den hier untersuchten Zeitraum gehört eine Bemerkung Friedrich de la Motte Fouqué's, die ihm bekannten »Aeusserungen Goethes wider die neue Schule« blieben »immer in gewissen Schranken, so daß man sie allenfalls auch anders deuten könnte« (an A. W. Schlegel [11. 4. 1806], KJ/1 314).

⁹ ECKERMANN: Gspr/2 1836 [16. 12. 1829], 376.

¹⁰ Vgl. auch Eichner 1972a, 9, der die in Deutschland traditionell übliche scharfe Trennung von Romantik und Weimarer Klassik kritisiert und weitere Indizien für eine enge Verbindung beider nennt.

In Anlehnung an diese Sichtweise vertrete ich die These, daß Romantik, zumindest die deutsche Frühromantik, die hier allein untersucht werden soll, zwar eine Gegenbewegung zu Aufklärung und Klassik ist, indem sie beiden das jeweils Andere ihrer selbst vor Augen hält (der deutschen Spätaufklärung die dunkle, irrationale Seite der menschlichen Psyche, dem Weimarischen Klassizismus die nicht nach Maßstäben antiker Regelpoetik gestaltete »moderne« Literatur des Mittelalters und der Neuzeit), dabei aber lediglich eine *Erweiterung* um bestimmte als nicht ausreichend berücksichtigt erachtete Aspekte, und folglich keinen Bruch, sondern eine Fortsetzung des Weges bei geänderter Marschroute im Sinn hat.

Daß dabei wie bei jeder Art von Kritik das dem zu Kritisierenden Entgegengesetzte besonders betont wird, um Alternativen deutlich hervortreten zu lassen, bedarf keiner weiteren Ausführung. Behauptet werden soll aber, daß zu kurz greift, wer die deutsche Frühromantik ausschließlich auf ihre jeweilige Gegenposition zur Klassik bzw. Aufklärung zu reduzieren versucht. Frühromantische Autoren wie August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schlegel, Novalis, Tieck oder Wackenroder propagieren ebensowohl aufklärerisches wie antiaufklärerisches, ebensowohl klassizistisches wie anticlassizistisches Gedankengut. Darüber hinaus aber – und in ihrem eigentlichen Kern – ist die frühromantische Theorie der Versuch einer Verbindung antagonistischer Weltansichten. Diese allgemeine These soll im folgenden durch eine Betrachtung des bislang wenig untersuchten Wortbildungsfeldes *-heiter-* im frühromantischen Sprachgebrauch gestützt werden.

2. Methodisches

Zum Zweck einer wortgeschichtlichen Studie können die unmittelbaren Belegkontexte hinsichtlich verschiedener Einheiten systematisch untersucht werden. Diejenigen Einheiten, deren Berücksichtigung im gegenwärtigen Zusammenhang sinnvoll scheint¹¹, werden an folgenden drei Beispielen erläutert:

¹¹ Wesentliche Anregungen verdanke ich dabei den lexikographischen und lexikographietheoretischen Arbeiten Oskar Reichmanns – exemplarisch sei nur die *Lexikographische Einleitung zum Frühneuhochdeutschen Wörterbuch* (Reichmann 1989) genannt.

- (a) »Auf die erste Nachricht [vom Tode der Stieftochter] habe ich geglaubt, wahnsinnig zu werden, – dieser wütende und empörte Schmerz stellte sich auch bey dem Besuche in Bocklet [ihrem Todesort] wieder ein. In der mildesten und heitersten Stimmung liegt mir doch die Wehmuth beständig nahe.«¹²
- (b) »Heute hatte ich einen äußerst gesegneten Tag. Nur früh einige Anwandlungen von Ängstlichkeit. Nachher den ganzen Tag unaussprechlich ruhig, stark, muthig, frey und gelassen. [...] Wenn man sich nur immer recht lebhaft sagen könnte, daß die Angst meist körperlich ist. Mein Magen hat mir lediglich vorgestern und gestern die trüben und unruhigen Stunden verursacht. Heute früh währte es nur eine Weile. Sobald ich den Magen gestärkt, ward ich unbeschreiblich ruhig und heiter, und habe so bis jezt zugebracht.«¹³
- (c) »Ich war den ganzen Tag heiter, gegen Abend sehr heiter und früh sehr geschäftig und ergiebig – auch ohne Begierde – kalt und leidenschaftslos [...].«¹⁴

- 1) Bedeutungsverwandte Wörter (*mild, ruhig, gelassen, kalt, leidenschaftslos*). – Hierunter verstehe ich im Rahmen der vorliegenden Untersuchung solche Wörter, die in einem Kontext substituierbar sind: Als bedeutungsverwandt zu einem Wort kann dasjenige andere Wort gelten, das dessen Stelle im Satz einnehmen könnte, ohne daß sich der Sinn des Satzes wesentlich änderte (*In der mildesten und ruhigsten/gelassensten/kältesten/leidenschaftslosesten Stimmung liegt mir doch die Wehmuth beständig nahe*). Bedeutungsverwandte Wörter im engeren Sinne sind (partielle) Synonyme, im weiteren Sinne – mit ›negativem‹ Vorzeichen (¬) – auch (partielle) Gegensatzwörter (¬ *wütend*, ¬ *empört*, ¬ *trübe*, ¬ *unruhig*). Eine Sonderform der Bedeutungsverwandtschaft ist die Paraphrase, eine aus mehreren Wörtern bestehende synonyme oder antonyme Sinneinheit (*ohne Begierde*¹ ≈ *leidenschaftslos* ≈ *heiter*).
- 2) Syntagmen (*heitere Stimmung*). – Als Syntagmen gelten typische Minimalkontexte, durch welche die jeweilige Bedeutung eines Wortes bestimmt

¹² A. W. SCHLEGEL: an L. Tieck [14. 9. 1800], L 48 f.

¹³ NOVALIS: Tgb *1800, 56.

¹⁴ NOVALIS: Tgb *1797, 41.

oder modifiziert wird. Gemeint sind Fügungen, in denen das zu untersuchende Wort in grammatisch-syntaktischen Zusammenhängen mit anderen, unter semantischem Aspekt aufschlußreichen Wörtern steht, z. B. Substantiv-Adjektiv-Verbindungen oder Verbalkomplexe.

- 3) Kontextcharakteristische Wörter/Syntagmen im weiteren Sinne (*stark, muthig, frey, geschäftig, ergiebig*, ¬ *wahnsinnig*; ¬ *Schmerz*, ¬ *Wehmuth*, ¬ *Angst*; [*gesegneter Tag*], ¬ [*Anwandlung von Ängstlichkeit*]). – Gemeint sind solche Wörter bzw. Wortfügungseinheiten, die in einem bestimmten Kontext assoziierbar sind, also vorkommen können, ohne durch die unmittelbare (d. h. die syntagmatische) Relation erfordert zu werden. Im Gegensatz zur Bedeutungsverwandtschaft muß ein kontextcharakteristisches Wort nicht die Stelle des zu untersuchenden Wortes im Satz einnehmen können. Unter Umständen können hier also auch Wörter in den Blick kommen, die zu anderen Wortarten gehören als das zu untersuchende.

3. Die semantischen Felder von *heiter* und *Heiterkeit*

Daß neben *Ironie*¹⁵, *komisch*, *phantastisch* und *Witz* auch das Adjektiv *heiter*, das zugehörige Substantiv *Heiterkeit* und einige weitere Wortbildungen – *sich heitern*, (*sich*) *aufheitern*, (*sich*) *erheitern*, *das Heitere*, *die Heitere* (›Helligkeit, Tageslicht‹), *Aufheiterung*¹⁶ – als Schlüsselwörter des frühromantischen Diskurses gelten können, ist gemeinhin kaum bekannt.¹⁷ Eine eigene ›Heiterkeitstheorie‹, etwa nach Art von F. Schlegels *Ironie-* oder Jean Pauls *Witz-*

¹⁵ Vgl. z. B. Strohschneider-Kohrs 1967, Mennemeier 1968, Strohschneider-Kohrs 1977, Prang 1989, Oesterreich 1994.

¹⁶ Genannt werden hier und im folgenden ausschließlich diejenigen Wortbildungen, Syntagmen, bedeutungsverwandten und kontextspezifischen Wörter, die in dem dieser Untersuchung zugrundeliegenden Textkorpus (vgl. Anm. 19) belegt sind.

¹⁷ So wird beispielsweise in der einschlägigen wortgeschichtlichen Untersuchung von Kainz (1974) die Wortbildungsfamilie überhaupt nicht berücksichtigt.

Reflexion, findet sich nicht; *heiter* und die zugehörigen Wortbildungen dienen kaum als termini technici, sondern sind Wörter des Alltagsgebrauchs, was auch dadurch bestätigt wird, daß sie vor allem in Briefen und autobiographischen Notizen sowie in literarischen Texten vorkommen. Gleichwohl stehen sie im Zentrum frühromantischer Theoriebildung, wie ein Blick auf bedeutungsverwandte und kontextspezifische Lexeme (beispielsweise *Kunst*, *Poesie*, *romantisch* usw.) zeigen kann.

Die Verwendungshäufigkeit insbesondere des Adjektivs *heiter* ist auffällig. Bei einigen Autoren, etwa bei Ludwig Tieck und Sophie Mereau, handelt es sich geradezu um ein Allerweltswort; auch Novalis gebraucht es passim.¹⁸ – In ca. 170 untersuchten Einzeltexten bzw. Textsammlungen¹⁹ habe ich insgesamt 219 Belege für *heiter*, 54 für *Heiterkeit*, darüber hinaus etliche weitere für sonstige Wortbildungen mit *-heiter-* gefunden. Eine vollständige Präsentation dieses Materials ist hier aus Umfangsgründen nicht möglich; ich beschränke mich auf eine sinnvolle Auswahl.

Inhaltlich betrachtet begegnet der frühromantische Gedanke einer Synthese und Harmonisierung einander entgegengesetzter Phänomene einerseits in den anzusetzenden Bedeutungen selbst (vgl. 3.3), andererseits bei der Untersuchung des Wortfeldes, das teilweise deutlich antonym zu setzende Einheiten umfaßt (z. B. die Synonyme *lustig*, *laut* vs. *ruhig*, *still*, die Syntagmen *heiterer Scherz* vs. *heiterer Ernst*, die Paraphrase *ohne Begierde* vs. das kontextcharakteristische Syntagma *ruhiger ausgebreiteter Sinnengenuß*).

Ein Bewußtsein etymologischer Zusammenhänge, wie es sich beispielsweise bei Klopstock findet²⁰, ist für die Frühromantik nicht belegt, obwohl einige der hier untersuchten Autoren mit Etymologie bestens vertraut sind. Auch unabhängig von etymologischem Wissen ist freilich (gemäß zeittypi-

¹⁸ Allein das Sophien-Tagebuch von 1797, das in der historisch-kritischen Ausgabe 21 Druckseiten umfaßt, weist nicht weniger als 20 *heiter*-Belege auf, davon mitunter drei und mehr auf einer Seite.

¹⁹ Zugrunde liegt das in anderem Zusammenhang (vgl. Bär 1997, Kap. 3.3) vorgestellte *Quellenkorpus zur europäischen Romantik* (QUER). Es umfaßte zum Zeitpunkt dieser Untersuchung 173 deutschsprachige Quellen aus dem Zeitraum von ca. 1790 bis ca. 1810. Berücksichtigt sind die Textsorten Aufsatz, Vorlesung, Aphorismen- und Fragmentsammlung, Fiktion (Roman, Lyrik usw.), Privatbrief, Tagebuch, Notiz/Entwurf.

²⁰ KLOPSTOCK: GR 1774, 140.

schem allgemeinem Sprachgebrauch) die »ursprüngliche« Verwendungsweise im Sinne von »licht, hell, klar, himmelfarben, unbewölkt« (Syntagma: *heiterer Himmel*) häufig belegt; davon ausgehend kann *-heiter-* im gesamten Bereich der Lichtmetaphorik eingesetzt werden.

In zusammenfassendem Überblick lassen sich für *heiter* bzw. *Heiterkeit* die folgenden Bedeutungen benennen:

heiter

1. »hell, leuchtend, glänzend; klar, ungetrübt« im eigentlichen wie im übertragenen Sinne; besondere semantische Nuancen: »unbewölkt, unverhangen, nicht dunstig« (*heiterer Himmel*), »licht, freundlich; geräumig, großzügig angelegt« (*heiterer und lichter Rheingau*, *heitere Straße*, *heitere Terrasse*).

2. »warm, trocken, angenehm, wohltuend« als Bezeichnung derjenigen klimatischen Qualität, die durch *heiteren*₁ Himmel bewirkt wird, unter Verschiebung der Bezugsgröße auch der Gegend, in der ein solches Klima herrscht; offen zu 1.

3. »harmonisch, (innerlich) ausgewogen, geordnet; gelassen, ruhig, unerschütterlich, abgeklärt, besonnen; distanziert; geschlossen, autark, selbstzweckhaft« in bezug auf das menschliche Gemüt bzw. dessen Verfassung, auf geistige/künstlerische Tätigkeiten, auf die Produkte solcher Tätigkeiten sowie überhaupt auf Gegenstände oder Sachverhalte, deren Rezeption eine *heitere*₃ Gemütsverfassung bewirkt; offen zu 4.

4. »leicht, beschwingt, anmutig; lustig, fröhlich; guter Dinge, aufgeräumt, zufrieden; hoffnungsfroh, zuversichtlich; von äußeren und inneren Nöten/Betrübungen unbeeinträchtigt, unbeschwert, unbefangen, (kindlich) unschuldig, natürlich, unverdorben«; offen zu 3 (v. a. bei Novalis als Bezeichnung derjenigen Stimmung oder Weltsicht, die zu einer *heiteren*₃ Geistes- oder Gemütsverfassung führen kann) wie zu 5; auch in aktivisch-transitiver Verwendung: »belebend; Fröhlichkeit, gute Laune, Hoffnung, Zuversicht bewirkend«; besondere semantische Nuance »in schöpferischer Stimmung«.

5. »vielfältig, abwechslungsreich, bunt, lebendig; humoristisch, komisch«; offen zu 4. Im Gegensatz zu dem im Zusammenhang mit *heiter*₃ angesprochenen Gegenstandsbereich der klassischen/klassizistischen Kunst wird als *heiter*₅ ein bestimmter Zug der *romantischen* Kunst charakterisiert.

Analog gliedert sich das semantische Feld bei

Heiterkeit

1. »Klarheit, Helligkeit, Leuchten, Glanz«, insbesondere »Ungetrübtsein des Himmels«; in übertragenem Gebrauch auch Bezeichnung für äußerlich wahrnehm-

bare Begleiterscheinungen von Abgeklärtheit, innerer Ruhe, Gelassenheit bzw. freudiger Stimmung: ›Strahlen des Auges; Entspanntheit der Züge, Ausgeglichenheit/Freundlichkeit des Gesichtsausdrucks‹ (dann von 3 bzw. 4 oft nicht klar zu trennen).

2. ›Wärme, angenehme klimatische Qualität, wie sie im Zusammenhang mit *heiterem*₁ Himmel angetroffen werden kann‹; offen zu 1.

3. ›Harmonie, (innere) Ausgewogenheit, Geschlossenheit, Selbstgenügsamkeit, Autarkie; Ruhe, Unerschütterlichkeit, Abgeklärtheit, Besonnenheit, Fähigkeit/Gestimmtheit zu edlen und erhabenen Empfindungen; Distanz; besondere semantische Nuancen: ›Zweckfreiheit‹; ›Klassizität‹ (übertragen); ›Zustand des Sichseinsfühlers mit dem Universum‹, den unter den Künsten in besonderem Maße die Musik hervorrufen kann (Wackenroder); offen zu 4.

4. ›gute Laune, Fröhlichkeit; Humor; Unbeschwertheit, Unbefangenheit; Unverdorbenheit, (kindliche) Unschuld, (natürliche) Leichtigkeit, Anmut, Schönheit; Natürlichkeit; hoffnungsfrohe Stimmung, Zuversicht‹; offen zu 3; besondere semantische Nuancen: ›schöpferische Stimmung‹ (NOVALIS: HVO [*1799-1800; 1802¹, 279]; ›Humanität, Lebensbejahung‹ (A. W. SCHLEGEL: VLK/2 [1802-03, 762).

5. ›Vielfältigkeit, Abwechslungsreichtum, Detailfreude, Lebendigkeit, Phantasie einer poetischen Darstellung; den Bereich der Sinnlichkeit nicht aussparende, gleichwohl sublimen Komik‹ als Charakteristikum der *romantischen* Dichtart, insbesondere des Romans im Gegensatz zur Novelle; von A. W. Schlegel als *poetischer Wert an sich* apostrophiert; offen zu 4.

Diese Bedeutungen oder Verwendungsweisen sind im folgenden ausführlicher darzustellen.

3.1. *-heiter-*₁

Die Verwendung von *heiter/Heiterkeit* im wörtlichen Sinne (›hell, leuchtend, glänzend; klar, ungetrübt‹ bzw. ›Klarheit, Helligkeit, Leuchten, Glanz‹) wird hier aus systematischen Gründen an erster Stelle genannt, ist jedoch im Zusammenhang des gegenwärtigen Anliegens nicht die interessanteste.

Heiter kann im eigentlichen wie im übertragenen Sinne gebraucht werden, um die Beschaffenheit von Licht/Helligkeit, deren Quelle oder Ursache und allem von ihnen Beschienenen bzw. Erfüllten zu bezeichnen; so übersetzt F. Schlegel (SWI 1808, 211) das Sanskritwort *Aditi*, den Namen einer Ge-

stalt der indischen Mythologie, durch *die Heitere* (›Helligkeit, Tageslicht‹). Mit *heiter*₁ bedeutungsverwandte Wörter sind *glänzend*, *hell*, *klar*, *licht*, *mondbeglänzt*, *strahlend*, \neg *dämmernd*, \neg *trübe*; *Heiterkeit* in der Bedeutung ›Licht, Helligkeit‹ ist belegt bei Schelling²¹ und Brentano²².

Als *heiter* im hier behandelten Sinne wird insbesondere der unbewölkte, unverhangene, nicht dunstige Himmel und das mit einem solchen einhergehende Wetter bezeichnet (vgl. hierzu auch 3.2), ebenso derjenige Zeitabschnitt, in dem *heiteres* Wetter herrscht (*heiterer Tag*, *heitere Nacht*, *heitere Frühe*):

›[...] der Abendhimmel ruhte heiter über der Ebene«²³ – »Es war ein heiterer glänzender Wintermorgen«²⁴ – »Ich beschloß künftig häufige körperliche Anstrengungen und Hut für Trägheit. Demzufolge gieng ich noch denselben Tag Nachmittags im stürmisch-heitern Wetter mit Landvoigt nach Ballenstedt«²⁵ – »Der Himmel war heiter, die Flut ruhig«²⁶ – »Unser Fernrohr war nicht sonderlich; unser Führer konnte uns die Oerter u[nd] Gegenden nicht genau nennen; u[nd] der Himmel war am Horizonte nicht ganz heiter, obgleich die Sonne schien. Demohngeachtet hat eine so weite Aussicht, wenn man auch die einzelnen Gegenstände nicht genau unterscheidet, immer viel Erhabenes«²⁷.

Auch eine helle, freundliche, liebliche Gegend²⁸, eine großzügig angelegte Straße²⁹ oder Terrasse³⁰ kann als *heiter* charakterisiert werden.

Im übertragenen Sinne wird das Wort in gleicher Weise wie seine Synonyme *klar*, *leuchtend*, *strahlend*, *ungetrübt* usw. auf alles angewendet, was mit dem Gegenstandsbereich Licht in Verbindung gebracht werden kann,

²¹ SCHELLING: PhK [1803-04, 557.

²² BRENTANO: Rhn/2 [1810-12, 241.

²³ MEREAU: EkG 1801, 15.

²⁴ MEREAU: EkG 1801, 20.

²⁵ NOVALIS: Tgb [1797, 46.

²⁶ NOVALIS: HVO [*1799-1800; 1802¹, 278.

²⁷ WACKENRODER: an seine Eltern [3. 6. 1793¹, VL 175.

²⁸ BRENTANO: Rhn/1 [1810-12, 20.

²⁹ D. SCHLEGEL: an Ch. Ernst [10. 4. 1804¹, KJ/1 74.

³⁰ BRENTANO: Rhn/2 [1810-12, 153.

z. B. metaphorisch auf Ruhm und gesellschaftliches Ansehen: »Ein heitrer Lorber grünet | um seine Stirn, und goldne Beute bringen | ihm die bezwungenen Feinde«. ³¹ Ebenso gut kann *heiter* sich aber auch auf einen klaren Kopf beziehen und «frei von Kopfschmerzen» heißen: »Der Kopf war [...] heiter – nur gegen Abend, wie gestern, Kopfschmerzen«. ³² Selbst eine Wildnis kann *sich heitern*, d. h. sich lichten. ³³

In besonderer Weise werden äußerlich (v. a. als Strahlen des Auges, überhaupt als Gesichtsausdruck) wahrnehmbare Anzeichen von Abgeklärtheit, innerer Ruhe, Gelassenheit, auch von Zuversicht, Unbeschwertheit, guter Laune ³⁴ als *heiter* bezeichnet; entsprechend meint *Heiterkeit* soviel wie «Strahlen des Auges; Entspanntheit der Züge, Ausgeglichenheit/Freundlichkeit des Gesichtsausdrucks». Unter diesen Aspekten ist *-heiter-₁* von *-heiter-₃* bzw. *-heiter-₄* bisweilen nicht klar zu trennen. *Heiterkeit* kann *Augen und Stirn beseelen* ³⁵ oder in jemandes Augen liegen ³⁶, ein Antlitz kann *sich erheitern* ³⁷, auf der *heitern Stirne* eines Greises kann man Weisheit lesen ³⁸, man

³¹ MEREAU: Srf 1802, 154.

³² NOVALIS: Tgb *1797, 37. Vgl. auch ebd. 30.

³³ MEREAU: Srf 1802, 57.

³⁴ Ein zweifellos häufiger eingesetztes als thematisiertes Mittel zur Erregung guter Laune und dessen Auswirkungen auf Gesichtsfarbe bzw. -ausdruck nennt Tieck (FStW 1798, 862): »Sie trinken den Wein, [...] | Der schöne Rausch erheitert ihr Gesicht«. – Selbst wenn sich *heitere₄* Laune »laut« äußern kann (1 Beleg bei WACKENRODER: an L. Tieck [11.-14. 1. 1793], VL 116), wird in diesem Zusammenhang gewöhnlich kein Alkohol erwähnt. In der genannten Wackenroder-Stelle wird nicht die nächtliche Heimkehr eines betrunkenen Nachtschwärmers beschrieben, sondern die eines ansonsten als eher phlegmatisch und melancholisch-hypochondrisch geschilderten Junglehrers – A. F. Bernhardtis, dem auch späterhin eher eine Vorliebe für »volle Schüsseln« (A. W. Schlegel: an L. Tieck [8. 10. 1804], KJ/1 161) als für geistige Getränke nachgesagt wird – von einem nachmittäglichen Besuch im Kaffeehaus. Eine Verwendung des Wortes *heiter* im Sinne von «angeheitert, beschwipst, betrunken» ist in den hier ausgewerteten Quellen nirgends belegt. Vielleicht müßte man bei E. T. A. Hoffmann suchen...

³⁵ NOVALIS: an C. Just [28. 3. 1797], NS 211.

³⁶ NOVALIS: HvO [*1799-1800; 1802], 255.

³⁷ BRENTANO: Rhn/2 *1810-12, 259.

³⁸ BRENTANO: Godwi 1801, 70.

kann seine *heit're Stirn* mit Laubgewinde kränzen ³⁹, und *der Freude heitres Licht* kann jemanden *umstrahlen* ⁴⁰.

3.2. *-heiter-₂*

In einer besonderen Verwendungsweise, die sich zwanglos an *-heiter-₁* anschließen läßt, bezeichnet *-heiter-* diejenige klimatische Qualität, die durch *heitern₁* Himmel bewirkt wird. Das Adjektiv bedeutet dann soviel wie «warm, trocken, angenehm, wohltuend» und kann sich auch auf die Gegend beziehen, in der ein solches Klima herrscht; das Substantiv *Heiterkeit* meint «Wärme, angenehme klimatische Beschaffenheit». Bedeutungsverwandte Wörter zu *heiter₂* sind *mild, trocken, warm, ruhig*, \neg *stürmisch*, für *Heiterkeit₂* findet sich *Wärme*. In diesem Sinne spricht Novalis von einer *heitern Sommernacht* ⁴¹, A. W. Schlegel vom *warmen, dabei heitern und trocken Klima* des Zweistromlandes ⁴² und von einem *schönen und heitern September* ⁴³.

Bei Betrachtung der Kollokationen fällt auf, daß *heiter* hier im Gegensatz zu den übrigen Verwendungsweisen nicht nur eine optische, sondern unter anderem eine olfaktorische Qualität zu bezeichnen scheint; ein typisches Syntagma ist *heitere Luft* ⁴⁴, ein kontextspezifisches Syntagma *reine Lüfte* ⁴⁵.

3.3. *-heiter-₃*

Näher an Thematiken frühromantischer Reflexion und damit interessanter als die Anwendung des Wortbildungsmorphems *-heiter-* auf konkrete Gegenstän-

³⁹ MEREAU: Ged/1 1800, 135.

⁴⁰ MEREAU: Srf 1802, 134.

⁴¹ NOVALIS: an J. D. S. v. Dieskau [1. 1. 1785], NS 63.

⁴² A. W. SCHLEGEL: VEW '1803-04, 172 f.

⁴³ A. W. SCHLEGEL: an S. Tieck-Bernhardt [22. 5. 1804], KJ/1 85.

⁴⁴ MEREAU: EkG 1801, 5.

⁴⁵ MEREAU: Srf 1802, 3.

de der äußeren Wahrnehmung sind Gebrauchsweisen, in denen dasselbe auf Gefühle, Empfindungen, Denkweisen, Seelenzustände oder den inneren Menschen im ganzen bezogen wird. Eine solche ist die Verwendung des Adjektivs *heiter* im Sinne von ‚harmonisch, (innerlich) ausgewogen, geordnet; gelassen, ruhig, unerschütterlich, abgeklärt, besonnen; distanziert; geschlossen, autark, selbstzweckhaft‘ und des Substantivs *Heiterkeit* im Sinne von ‚Harmonie, (innere) Ausgewogenheit, Geschlossenheit, Selbstgenügsamkeit, Autarkie; Ruhe, Unerschütterlichkeit, Abgeklärtheit, Besonnenheit, Fähigkeit/Gestimmtheit zu edlen und erhabenen Empfindungen; Distanz‘. Mit *heiter*₃ kann insbesondere charakterisiert werden: (1) das menschliche Gemüt bzw. seine Verfassung, (2) eine mit *heiterem*₃ Gemüt ausgeübte geistige/künstlerische Tätigkeit, (3) metonymisch dasjenige, was als Produkt einer solchen Tätigkeit gesehen werden kann (*heitere Anlage eines Stücks*), und/oder dessen Apperzeption eine *heitere*₃ Gemütsverfassung bewirkt (*heiteres Land, heiterer Tag*); unter diesem Aspekt ist die Verwendung offen zu der unter 3.1 erläuterten. Durch Anspielungen auf die Antike (v. a. auf die Griechen) sowie auf J. J. Winckelmann werden Bezüge zum Gegenstandsbereich der klassischen bzw. klassizistischen Philosophie und Kunst hergestellt. – *Heiterkeit* wird als Qualität (1) der menschlichen Gemütsverfassung, (2) der Kunst im ganzen, (3) Gattungen oder einzelnen Werken der bildenden sowohl wie der redenden Kunst (der Plastik, v. a. dem *Laokoon*; dem Roman, v. a. dem *Don Quichote*; der pindarischen Ode) sowie (4) Völkern (v. a. den Griechen) zugeschrieben; besondere semantische Nuancen sind ‚Zweckfreiheit‘, ‚Klassizität‘ und ‚Zustand des Sicheinsfühlens mit dem Universum‘, den unter den Künsten in besonderem Maße die Musik hervorrufen kann.⁴⁶

In dieser Verwendungsweise von *heiter* können als bedeutungsverwandte Wörter angeführt werden: *deutlich, klar, besonnen, gedankenvoll, vernünftig, verständig, mild, gelassen, kalt, leidenschaftslos, gefaßt, ruhig, sanft, still, einfach, frei, unberührt*; ein bedeutungsverwandtes Syntagma ist *ohne Begierde*. Für *Heiterkeit* sind zu nennen: *Harmonie, Ruhe, Freiheit, Ebenmaß, Symmetrie, Gleichgewicht, Besonnenheit, Theorie, Spannung, Zwang, Enthusiasmus, Leidenschaft, Irrationalität, Sehnsucht, Melancholie*; bedeutungsverwandte Syntagmen sind die aus der Winckelmannrezeption

⁴⁶ Die zuletzt genannte bei WACKENRODER: PhK/13 1799, 208.

tion übernommenen Termini *edle Einfalt* und *stille Größe* sowie das in der Tradition der aufklärerischen Theorie höherer und niederer Seelenkräfte stehende \neg *stürmischer Affekt*.⁴⁷ Die Rede kann sein von *heiterer Besonnenheit, heiterem philosophischem Bewußtsein, heiterem Denken, heiterem Geist / Genius, heiterem Gemüt, heiterer Stimmung, heiterem Ernst, heiterer Ruhe, heiterer Resignation, heiterer Mythologie, heiterer Vollendung* und *Weltansicht der Griechen, Heiterkeit der Seele, innerlicher, überschauender, ruhiger und himmlischer Heiterkeit*.

Wie sehr es bei alledem um Besonnenheit, Herrschaft des Geistes und Kontrolle oder Sublimierung irrationaler Gemütskräfte geht, zeigen kontextspezifische Wörter wie *gleichgültig, idealisch, frei, still, ruhig, unberührt, gesetzt, klar, besonnen, selbstbewußt, Harmonie, Ruhe, Beruhigung, Friede, Fassung, Theorie, Philosophie, Verstand, Angst, Ängstlichkeit, Leiden, Schmerz, Schwermut, Sehnsucht, Spannung, Zwang* und kontextspezifische Syntagmen wie *‘sich in sich selbst zurückziehen’, ‘reingestimmt und empfänglich für alle Eindrücke der höhern, heiligern Muse’, moralische Freiheit, ‘milde Denkart der Humanität und der Sokratischen Sophrosyne’, ruhige / gesetzte Seele, edle / erhabene Empfindung, klare Vorstellung, dunkle / verworrene Vorstellung, qualvoller / stürmischer Affekt, wildwundes Weh, dunkle Urkräfte der Natur*.

Dieser allgemeine Befund soll im folgenden anhand einiger konkreter Beispiele belegt werden:

3.3.1. Sophie Tieck-Bernhardi führt anlässlich der Beschreibung einer Bootspartie mit Musik vor, wie äußere Umstände, die in Anbetracht der kontextspezifischen Lexeme als *heiter*_{1/2} zu bezeichnen wären (ohne daß diese Verwendung des Wortes hier vorkäme), auf die Gemütsverfassung wirken können:

⁴⁷ »Die höhere Ode zieht sich [...] ganz aus den untern Regionen stürmischer Affecte in die Heiterkeit einer höheren Atmosphäre zurück: sie schildert Gemütsbewegungen über Gemütsbewegungen. Daher bey Pindar diese Besonnenheit, diese plastische Ruhe, dieß ewige Rückblicken auf sein Gemüth als auf die Quelle des Gesanges; für seine selbstbewußte Kunst entlehnt er am liebsten Vergleichen von den bildenden.« (A. W. SCHLEGEL: VLK/3 1803-04, 172 f.).

»Das ruhige Wasser die sehr gute Musik das Echo von den Ufern und dabei der Himmel ringsum mit fernen Gewittern umzogen in der schönsten milden Luft [...] die herlichen Ufer auf beiden Seiten und endlich der Mond der sich recht dunkel golden aus den schwarzen Wolken herauf drängte und sich gleich wieder im Wasser spiegelte. Heiterkeit und Ruhe bemeisterte sich aller [...].«⁴⁸

Innere Ruhe propagiert in anderem Zusammenhang auch Novalis: »Gleich ab von Fröhlichkeit und Trauer«, vom »Lustigen und Rührenden« soll sowohl der »verständige Mensch« als auch der »wahre Dichter« sein; die Charakterisierung der angestrebten Gemütsverfassung lautet: »Heiterer, verständiger Ernst«.«⁴⁹

Eine derart über den Dingen stehende Abgeklärtheit bringt eine Überwindung utilitaristischer Absichten mit sich, die in allen Belangen ein »Wozu« vor Augen haben. Das Philosophieren ebenso wie die Kunst muß für die Frühromantiker zweckfrei sein bzw. darf allein Selbstzweck haben. Nicht um »derbe, nützliche Realitaet« soll es dem Philosophen gehen, sondern um »Freude am bloßen Philosophiren – am *heitern* Philosophischen Bewußtseyn – Wircken und Anschauen«.«⁵⁰

Philosophische Reflexion und Heiterkeit gehen nicht nur bei Novalis Hand in Hand. Die deutsche Frühromantik vertritt zwar nicht mehr den ungebrochenen Vernunftoptimismus des 18. Jahrhunderts, steht aber in entscheidenden Punkten gleichwohl noch in dessen Tradition. In der Tat haben gerade die Jenaer Theoretiker eine konsequente Weiterführung (damit freilich auch eine Überwindung) der ihrer Ansicht nach auf halbem Wege stehengebliebenen Aufklärung auf ihre Fahnen geschrieben. Verstand, erklärt Friedrich Schlegel im *Athenaeum*, sei

»nicht viel weniger als das höchste Gut. Durch seine Allmacht wird der ganze Mensch innerlich heiter und klar. [...] Auch die Widersprüche lösen sich in Harmonie auf; [...], er sieht alles recht und wahr, und die Natur, die Erde und das Leben stehen wieder in ihrer ursprünglichen Größe und Göttlichkeit freundlich vor ihm.«⁵¹

⁴⁸ S. TIECK-BERNHARDI: an A. W. Schlegel [Anf. Aug. 1803], KJ/1 50.

⁴⁹ NOVALIS: FrSt *1800, 691, Nr. 695.

⁵⁰ NOVALIS: FrSt *1799, 572, Nr. 121. (Kursivierung original.)

⁵¹ F. SCHLEGEL: ÜdPh 1799, 25/54.

Die »Andacht der Philosophen«, heißt es ein Jahr später an gleicher Stelle, sei »Theorie, reine Anschauung des Göttlichen, besonnen, ruhig und heiter in stiller Einsamkeit«.«⁵² Was er unter Theorie »im ursprünglichen Sinne des Wortes« versteht, erläutert der Autor dann im *Gespräch über die Poesie*, einem der zentralen Texte der Jenaer Frühromantik: »eine geistige Anschauung des Gegenstandes mit ruhigem, heitern ganzen Gemüth«.«⁵³

Weniger Vertrauen bringt – in einer heute eher als »romantisch« geläufigen Pose – Ludwig Tieck den Verstandeskräften entgegen:

»Ihr meynt, alles sey nur da, um Euer Urtheil daran zu schärfen, und seydt eitel genug, zu glauben, es gebe nichts Höheres oder nur Anderes, als die Kunst oder handwerksmäßige Übung des Urtheilens. Ihr fühlt das Bedürfniß nicht, das Streben des reinen und poetischen Geistes, aus dem Streit der irrenden Gedanken in ein stilles, heiteres, ruhiges Land erlöst zu werden.«⁵⁴

Die hier berufene Heiterkeit ist eine jede Art von zweckorientiertem Scharfsinn hinter sich lassende Restitution der inneren Harmonie des Geistes mit sich selbst und dem Universum (»überschauende Heiterkeit«⁵⁵), wie sie im Rahmen der durch Tieck und Wackenroder in jenen Jahren verkündeten »Kunstreligion« allein durch die den ganzen Menschen (sein intellektuelles sowohl wie sein sinnliches Apperzeptionsvermögen) ansprechende Kunst geschehen kann. Am besten ist dafür die Musik geeignet:

»Sie ist die einzige Kunst, welche die mannigfaltigsten und widersprechendsten Bewegungen unsres Gemüths auf *d i e s e l b e n* schönen Harmonieen zurückführt, die mit Freud' und Leid, mit Verzweiflung und Verehrung in gleichen harmonischen Tönen spielt. Daher ist *s i e* es auch, die uns die ächte *H e i t e r k e i t* der Seele einflößt, welche das schönste Kleinod ist, das der Mensch erlangen kann; – jene Heiterkeit meyn' ich, da alles in der Welt uns natürlich und gut erscheint, da wir im wildesten Gewühle des Menschen einen schönen Zusammenhang finden, da wir mit reinem Herzen alle Wesen uns verwandt und nahe

⁵² F. SCHLEGEL: Ideen 1800, 29/270, Nr. 137.

⁵³ F. SCHLEGEL: GP 1800, 125/337.

⁵⁴ TIECK: PhK/20 1799, 240 f.

⁵⁵ NOVALIS: LS *1798, 91.

fühlen, und, gleich den Kindern, die Welt wie durch die Dämmerung eines lieblichen Traumes erblicken.«⁵⁶

Gleichwohl ist hier mit Restitution nicht eine Rückkehr zu präintellektueller Naivität gemeint, sondern der Fortschritt zu einer neuen Naivität, eine auf tiefster Einsicht in die Wesenszusammenhänge der Dinge beruhende Wiedererlangung gedanklicher und emotionaler Einfachheit. Das in diesem Zusammenhang mehrfach genannte Ideal einer solchen Gemütsverfassung ist Raffael, dessen Werk und Leben gleichermaßen als exemplarisch vorgestellt werden: Als Mensch sei er »eben so edel und liebenswürdig« gewesen wie als Künstler; sein »ganzes Leben und Weben auf Erden war einfach, sanft und heiter, wie ein fließender Bach.«⁵⁷ Aber auch schon mehrere Jahre vor dieser Aussage, die aus den *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders* (1797) stammt, fällt die hier interessierende Vokabel anlässlich der Beschreibung einer (fälschlich) für Raffaels Werk gehaltenen Madonnendarstellung: »Die Stirn ist [...] der Spiegel himmlischer Heiterkeit, mit Nachdenken verknüpft.«⁵⁸

3.3.2. Ein immer wieder angeführtes Beispiel für *heiteres* Bewußtsein und die einem solchen entsprechende Lebensart sind die Griechen der klassischen Antike. F. Schlegel spricht von ihrer »heitere[n] Mythologie«⁵⁹, Jean Paul nennt als eine ihrer wesentlichen Eigenschaften *Heiterkeit* bzw. *heitere Ruhe*⁶⁰ und fügt hinzu: »Ihr höchster Gott wurde, ob er gleich den Donner in der Hand hatte, (nach Winkelmann) stets heiter abgebildet.«⁶¹ – Im Rahmen seiner Vorlesungen über Enzyklopädie der Wissenschaften führt A. W. Schlegel die Etrusker als ein Volk an, das in den Künsten »nie die heitere Vollendung

⁵⁶ WACKENRODER: PhK/13 1799, 208.

⁵⁷ WACKENRODER: HKK/17 1797, 122.

⁵⁸ WACKENRODER: REB *1793/94, 243.

⁵⁹ F. SCHLEGEL: SWI 1808, 225.

⁶⁰ JEAN PAUL: VSÄ 1804, 100/66.

⁶¹ Ebd. – *Heiter* heißt in diesem Zusammenhang natürlich: mit *heiterem*₁ Gesichtsausdruck. Die engen Beziehungen, die zwischen *heiter*₃ und *heiter*₁ herrschen, zwischen ›Innen‹ und ›Außen‹ also, können auch hier wieder deutlich werden.

der Griechen erreicht« habe.⁶² – A. L. Hülsen spricht von einem idealischen Zeitalter, in dem es dem »gesellschaftlichen Leben so wol als [...] den Künsten und Wissenschaften« nicht an »ächtem Geist« mangelt und räumt ein: »So weit u n s r e Geschichte reicht, sind noch wenig ganz heitre Tage auf der lieben Erde gewesen«. Die Griechen, an die auch hier sofort gedacht wird, hätten »noch kaum das Jünglingsalter« erreicht, d. h. die »Sokratische Weisheit, die einzige, die von den Göttern kommt«, nicht recht verinnerlicht.⁶³

Im gegenwärtigen Kontext besonders interessant ist der Unterschied zwischen der antiken und der neueren Poesie, den A. W. Schlegel in seinen Wiener Vorlesungen benennt:

»Und wenn nun die Seele gleichsam unter den Trauerweiden der Verbannung ruhend, ihr Verlangen nach der fremd gewordenen Heimath ausathmet, was andres kann der Grundton ihrer Lieder sein als Schwermuth? So ist es denn auch: die Poesie der Alten war die des Besitzes, die unsrige ist die der Sehnsucht; jene steht fest auf dem Boden der Gegenwart, diese wiegt sich zwischen Erinnerung und Ahndung. Man mißverstehe dieß nicht, als ob Alles in einförmige Klage verfließen, und die Melancholie sich immer vorlaut aussprechen müßte. Wie in der heitern Weltansicht der Griechen die herbe Tragödie dennoch möglich war, so kann auch die aus der oben geschilderten entsprungene romantische Poesie alle Stimmungen bis zur fröhlichsten durchgehen; aber sie wird immer in einem namenlosen Etwas Spuren ihrer Quelle an sich tragen. Das Gefühl ist im Ganzen bei den Neueren inniger, die Phantasie unkörperlicher, der Gedanke beschaulicher geworden.«⁶⁴

Die antike Poesie wird hier ausdrücklich mit dem Attribut *heiter* in Verbindung gebracht, die ihr kontrastierte neuere (»romantische«), im Schiller'schen Sinne ›sentimentalische‹ mit den Attributen *Schwermut*, *Sehnsucht*, *Klage*, *Melancholie*. Damit ist eine Antithese (*romantisch* ≠ *heiter*) konstruiert, wie sie für eine bestimmte Sicht der ›klassischen‹ und der ›romantischen‹ Kunst

⁶² A. W. SCHLEGEL: VEW 1803-04, 194.

⁶³ HÜLSEN: an A. W. Schlegel [18. 12. 1803], KJ/1 62.

⁶⁴ A. W. SCHLEGEL: DKL/1 [1808; 1809-11], 16.

signifikant ist.⁶⁵ Ein ähnliches Bild entwirft der junge Ludwig Uhland in seinem Aufsatz *Über das Romantische*, in dem die – vermeintliche – Mentalität der Griechen als Gegenpol zur ›modernen‹ (d. h. seit dem Mittelalter in Europa anzutreffenden) angesehen wird:

»Die Griechen, in einem schönen genußreichen Erdstriche wohnend, von Natur heiter, umdrängt von einem glänzenden tatenvollen Leben, mehr äußerlich als innerlich lebend, überall nach Begrenzung und Befriedigung trachtend, kannten oder nährten nicht jene dämmernde Sehnsucht nach dem Unendlichen. Ihre Philosophen suchten es in lichten Systemen aufzufassen, ihre Dichter stellten jeder innern Regung des Höheren äußerlich eine helle, mit kräftigen Umrissen abgestochene, mit bezeichnenden Attributen ausgerüstete Göttergestalt entgegen. Ihr Olymp stand in lichter Sonne da, jeder Gott, jede Göttin ließ sich klar darauf erblicken.«⁶⁶

3.3.3. Einen eigenen, ebensohäufig belegten, jedoch eher praktisch-alltäglichen als theoretisch-philosophischen Verwendungsaspekt des Wortbildungsmorphems *-heiter-* im hier beschriebenen Sinne stellt der menschliche Lebensbereich Krankheit und Tod dar. Körperliches oder seelisches Leiden mit *heiterer Resignation* zu ertragen⁶⁷ wird in allen Belegen als erstrebenswert dargestellt; wem dies gelingt, dem wird Lob und Bewunderung zuteil. So schildert Novalis die Krankheit seiner Braut Sophie v. Kühn: »Schon war ihr zweymal zur Ader gelassen – Sie war sehr matt, konnte sich nicht rühren – aber heiter und gelassen«⁶⁸; über ihren Tod schreibt er:

»Meine Sofie hat einen schönen Tod gehabt – Vorher sind einige schreckliche Tage gewesen, die sie still und lächelnd und tröstend durchlebt hat. Sie ist mit jeder Minute lebenswürdiger geworden – Heiter und gefaßt hat sie zuletzt um ihren Tod gewußt – Ein sanfter Schmerz hat sie auf einmal allen Lasten entho-ben.«⁶⁹

⁶⁵ Der Gegensatz wird aufgehoben durch die unter 3.5 nachgewiesene Verwendung von *heiter*, in der es mit *romantisch* (in einer gleichfalls anderen als der hier dokumentierten Verwendung) synonym gebraucht werden kann.

⁶⁶ UHLAND: ÜdR 1807, 399 f.

⁶⁷ NOVALIS: an R. Just [5. 12. 1798], NS 265.

⁶⁸ NOVALIS: an seinen Bruder Karl [20. 11. 1795], NS 161.

⁶⁹ NOVALIS: an K. L. Woltmann [14. 4. 1797], NS 221.

Auch bei der Bewältigung des Verlustes geliebter Menschen, bei der *Philosophie* (gedankliche Auseinandersetzung mit den letzten Dingen) als Seelentrost eine nicht unerhebliche Rolle spielt, erscheint eine *heitere* Gemütsverfassung als selbstverordnetes Ziel:

»Früh mancherley [Gedanken] wegen des Entschlusses [der toten Braut nachzusterben] – Gewanckt und geschwanckt – dann Phil[osophie]. Mittags heiter – um 2 hinauf – Phil[osophie]. [...] Ich zeigte d[er] Kreisamt[männin] S[ophiens] Portrait. Wir sprachen viel von ihr. Im Ganzen den Tag heiter und ruhig«⁷⁰ – »Nachmittags heiteres Denken«⁷¹ – »Ich war den ganzen Tag heiter, gegen Abend sehr heiter und früh sehr geschäftig und ergiebig – auch ohne Begierde – kalt und leidenschaftslos«⁷² – »In tiefer, heitrer Ruh will ich den Augenblick erwarten, der mich ruft«⁷³.

Wie sich zeigt, tendiert hier die ›stoische‹ Heiterkeit dazu, in eine mystisch-religiös gefärbte Verklärungsbereitschaft überzugehen, wie sie durch die pietistische Empfindsamkeit des 18. Jahrhunderts vorexerziert wurde⁷⁴: »Glauben kommt und Heiterkeit von oben«, heißt es beim ›späten‹ Novalis.⁷⁵ – Eine solche Formulierung bleibt gleichwohl die Ausnahme im frühromantischen Diskurs, der zwar eine metaphysisch motivierte Religiosität nicht ausschließt, im Ganzen aber zu sehr auf kritisches Bewußtsein hält, um Frömmigkeit und Gottvertrauen zuzulassen.⁷⁶ Weniger strenge Selbstdisziplin in Absicht auf innere Ruhe verlangt sich folglich der im Gegensatz zu Novalis nicht zum Pietismus – in diesem Falle Herrnhuthischer Prägung – tendierende A. W. Schlegel beim Tode seiner Stieftochter ab. Er kennt keinen tröstenden Gott und erlaubt sich daher extensive Trauer: Selbst in der »mildesten und heitersten Stimmung« liege ihm »die Wehmuth beständig nahe« (vgl. S. 164).

⁷⁰ NOVALIS: Tgb *1797, 29.

⁷¹ Ebd. 33.

⁷² Ebd. 41.

⁷³ Ebd. 46.

⁷⁴ Vgl. den Beitrag von Wolfgang Hörner in diesem Band.

⁷⁵ NOVALIS: Tgb *1800, 55.

⁷⁶ Weder bei Tieck noch beim katholisch gewordenen Friedrich Schlegel ist anhand der hier untersuchten Quellen eine Verwendung des Wortes *Heiterkeit* im Sinne einer göttlichen Gnade zu belegen.

Allerdings muß sich *-heiter-* im Kontext körperlicher oder seelischer Anfechtung nicht ausschließlich – wie vorstehend belegt – auf innere Ruhe und Gelassenheit bis hin zum Ideal einer stoischen Ataraxie beziehen. Gemeint sein kann auch (im Sinne von *-heiter-*₄) eine weniger intellektuell-sublimierende Art des Umgangs mit dem Leiden, die sich weniger als Abgeklärtheit *im Schmerz* denn als Zuversicht und gute Laune *trotz* desselben darstellt. Die Grenze zwischen beiden Verwendungsweisen ist fließend (v. a. bei Novalis, der *-heiter-*₄ zur Bezeichnung derjenigen Stimmung oder Weltsicht verwendet, die zu einer *heiteren*₃ Geistes- oder Gemütsverfassung führen kann).

Wiederum kommt damit die Problematik einer trennscharfen ›Bedeutungs-abgrenzung in den Blick, mit der gerade eine Untersuchung romantischen Sprachgebrauchs beständig konfrontiert ist⁷⁷, und der im Rahmen der vorliegenden Studie durch die bewußte Hervorhebung der Offenheit von Verwendungsweisen zueinander entsprochen werden soll.⁷⁸

3.4. *-heiter-*₄

Der zahlenmäßig sicherlich am häufigsten belegte Gebrauch des Adjektivs *heiter* ist derjenige im Sinne von ›leicht, beschwingt, anmutig; lustig, fröhlich; guter Dinge, aufgeräumt, zufrieden; hoffnungsfroh, zuversichtlich; von äußeren und inneren Nöten/Betrübnissen unbeeinträchtigt, unbeschwert, unbefangen, (kindlich) unschuldig, natürlich, unverdorben; auch in aktivisch-transitiver Verwendung (›belebend; Fröhlichkeit, gute Laune, Hoffnung, Zuversicht bewirkend) begegnet es. Mit *heiter*₄ können insbesondere charakterisiert werden: (1) Menschen (*heitere Schar, heiteres Mädchen*), (2) das menschliche Gemüt bzw. seine Verfassung, (3) unter Verschiebung der Bezugsgröße eine in *heiterer*₄ Gemütsverfassung unternommene Tätigkeit, das Produkt einer solchen Tätigkeit (*heiteres Lied*) oder ein Gegenstand oder

⁷⁷ Vgl. Fiesel 1927, 3 und Kainz 1937, 118 ff.

⁷⁸ Mit dem Hinweis auf semantische ›Offenheit‹ soll die Tatsache betont werden, daß ›die vorgenommene Abgrenzung der einzelnen Bedeutungen‹ immer nur eine ›mit anderen Gründen auch anders mögliche Gliederung eines Kontinuums durch den Lexikographen‹ ist (Reichmann 1989, 156).

Phänomen, dessen Apperzeption oder Genuß eine *heitere*₄ Gemütsverfassung bewirkt (*heitere Magie, heiteres Bild, heitere Sprache des Tanzes, heitere Gaben des Lebens, heitere reine Region* ›Bereich der Kunst‹); unter diesem letztgenannten Aspekt ist die Verwendung offen zu der unter 3.1 dargestellten. Eine in bestimmten Kontexten erkennbare semantische Nuance ist ›kreativ gestimmt, in Arbeits-, insbesondere in Schreibleaune‹ (v. a. bei Novalis), wodurch auch hier wieder Bezüge zum Bereich der Kunst hergestellt werden. – Das Substantiv *Heiterkeit*₄ seinerseits kann soviel heißen wie ›(natürliche) Leichtigkeit, Beschwingtheit, Anmut; Fröhlichkeit, gute Laune; hoffnungsfrohe Stimmung, Zuversicht; Unbeschwertheit, Unbefangenheit; Unverdorbenheit, (kindliche) Unschuld, Natürlichkeit; es kann sich beziehen (1) auf die jemanden umgebende, ihn in einen Gemütszustand der *Heiterkeit*₄ versetzende Natur, (2) auf die als Volksfest verstandene klassisch-antike Kunst – als Gegensatz wird dann der in sich gekehrte Ernst der reflexiven romantisch-modernen Kunst aufgefaßt⁷⁹ –, (3) auf Personengruppen/Völker, insbesondere die Griechen, (4) auf Personen (vor allem in der Funktion als Autoren bzw. Rezipienten), (5) auf Texte, z. B. die sophokleische *Elektra*⁸⁰. Auch bei *Heiterkeit*₄ begegnet die semantische Nuance ›schöpferische Stimmung‹⁸¹; darüber hinaus kann das Wort so viel heißen wie ›Humanität, Lebensbejahung‹⁸².

Das Wortfeld, das den hier dargestellten Gebrauch von *-heiter-* konstituiert und von anderen Verwendungsweisen zu unterscheiden erlaubt, gestaltet sich folgendermaßen: Bedeutungsverwandte Wörter des Adjektivs *heiter*₄ sind *froh, munter, lustig, laut, vergnügt, behaglich, lebensweise* ›savant vivre‹, *freudenvoll, fidel* ›tapfer, trotz Krankheit guten Mutes‹, *hoffnungsvoll, unbefangen, rein, freundlich, umgänglich, menschlich, belebend*, \neg *streng*,

⁷⁹ Der auch unter 3.3 begegnete Antagonismus von klassisch-antiker und romantisch-moderner Kunst wird im vorliegenden Zusammenhang weniger unter dem Aspekt klassischer Ruhe und Geschlossenheit und romantischer Befriedigungslosigkeit und Entgrenzungssehnsucht gesehen, sondern unter demjenigen naiver Leichtigkeit und sentimentaler Schwermut. Die Grenzen sind wie gesagt fließend.

⁸⁰ A. W. SCHLEGEL: VLK/2 1802-03, 762.

⁸¹ NOVALIS: HvO [1799-1800; 1802], 279.

⁸² A. W. SCHLEGEL: VLK/2 1802-03, 762.

⊖ *verdrießlich*, ⊖ *melancholisch*, ⊖ *traurig*, ⊖ *bekommen*, ⊖ *hoffnungslos*, ⊖ *gespannt*; bedeutungsverwandte Syntagmen sind *leichten Blutes*, *unaufhörlich beschäftigt*, *in Gesellschaftsstimmung* und ⊖ *nicht recht aufgelegt*. Für *Heiterkeit* können *Lust*, *Lustigkeit*, *Vergnügen*, *Fröhlichkeit*, *Frohsinn*, *Freudigkeit*, *Mut*, *Stärke*, *Zuversicht*, *Freiheit*, *Anmut*, *Grazie*, *Leichtigkeit*, *Unschuld*, *Kindereinfalt*, ⊖ *Schüchternheit*, ⊖ *Ernst*, ⊖ *Trübsinn*, ⊖ *Wehmut*, ⊖ *Bekümmernis*, ⊖ *Traurigkeit*, ⊖ *Trauer* und ⊖ *Gram* als bedeutungsverwandte Wörter, *gutmütige Harmlosigkeit*, *festliche Freude*, und ⊖ *trüber schwungloser Ernst* als Paraphrasen angeführt werden. Man kann *wohl und heiter leben*, *von Natur heiter sein*, etwas (z. B. einen Geburtstag) *heiter feiern*; die Rede kann sein von *heiteren Gaben des Lebens*, *heiterem Frühling*, *heiterer Jugend* und *Heiterkeit der Jugend*, einem *heiteren Mädchen*, *heiterem Glück*, *heiterer Laune*, *heiterem Scherz*, *heiterem Mutwillen*, *heiterem Spiel*, *Heiterkeit der Phantasie*, einem *heiteren Gespräch* oder *Abendessen*, *heiterer Geselligkeit*, *sorgloser*, *scherzender*, *froher*, *geselliger* und *schöpferischer Heiterkeit*. Gleichermaßen aufschlußreich sind die Wörter und Syntagmen, die den Verwendungsrahmen im weiteren Sinne charakterisieren: *jemanden belustigen*, *sich freuen*, *im geselligen Genuß leben*, ⊖ *sein Dasein im Müßiggange verträdeln*, ⊖ *weinen*; *leicht*, *freundlich*, *hoffnungsvoll*, *gesund*, *gesprächig*, *geschäftig*, *geschickt*, *ergiebig*, *poetisch gestimmt*, ⊖ *einsiedlerisch schwermütig*, ⊖ *gezwungen*, ⊖ *traurig*, ⊖ *abgezehrt*, ⊖ *bleich*, ⊖ *krank*; *Scherz*, *Spötere*, (ernsthafter) *Leichtsinn*, *Leichtigkeit*, *Grazie*, *Natur*, *schöne Gegend*, *schuldlose Kindheit*, *ruhiger ausgebreiteter Sinnengenuß*, der Eigenname *Epikur*, *Gesellschaft*, *Geselligkeit*, *Volksfest*, *Hoffnung*, *Gesundheit*, *Wohlbefinden*, *Kraft*, *Lebenskraft*, *Tätigkeit*, ⊖ *Elend*, ⊖ *Schmerz*, ⊖ *Krankheit*, ⊖ *Schuld*, ⊖ *Zwang der Regel*, ⊖ *finstere / schwarze Phantasie*, ⊖ *düstere Traurigkeit*.

Die verschiedenen semantischen Nuancen von *-heiter-*₄ werden im folgenden jeweils anhand einiger Belege vorgestellt.

3.4.1. Im Kontext von *Leichtigkeit*, *Beschwingtheit* und *Anmut* – wie bei Schiller⁸³ geradezu als Schönheit der willkürlichen Bewegung verstanden – wird *-heiter-* beispielsweise bei Sophie Mereau gebraucht, wenn von »des

⁸³ SCHILLER: AuW 1793, 254.

Tanzes heitre[r] Sprache« die Rede ist.⁸⁴ In metaphorischer Verwendung des Wortes *Bewegung* zielt auch Schelling in diese Richtung, wenn er »gezwungene Bewegung ohne Heiterkeit« und »bloße Subjektivität des Gebrauchs« gegen »Leichtigkeit und Freiheit der Behandlung« eines Stoffes abgrenzt.⁸⁵ Interessant ist dabei die Tatsache, daß *Leichtigkeit*, *Freiheit* und *Heiterkeit* hier in Zusammenhang mit der überlegenen Distanz eines Dichters zu seinem Stoff gebracht werden – mit derjenigen auktorialen ›Objektivität‹ also, die vom klassischen (im Schillerschen Sinne ›naiven‹) Epos verlangt wird. Kontextspezifische Anklänge an die unter 3.3 dargestellte Verwendungsweise von *-heiter-* sind also vorhanden, ohne daß doch *Heiterkeit (der Bewegung)* im gegenwärtigen Beispiel geradezu durch *Harmonie*, *Ausgeglichenheit* usw. wiederzugeben wäre.

3.4.2. Den Übergangsbereich zwischen den semantischen Nuancen ›Leichtigkeit‹ und ›Fröhlichkeit‹ markiert eine Stelle, in der *Heiterkeit* explizit als Ungetrübtheit und Beschwingtheit der Gemütsstimmung gefaßt wird:

»Ueberall dienen [bei Shakspeare] die komischen Unterbrechungen dazu, zu verhüten, daß das Spiel sich nicht in ein Geschäft verwandle, dem Gemüth seine Heiterkeit zu bewahren, und jenen trüben schwunglosen Ernst abzuhalten, der sich so leicht im sentimental, jedoch nicht tragischen Schauspiele einschleicht.«⁸⁶

Als Charakterisierung für eine vom und für den Rezipienten geforderte Eigenschaft wird *Heiterkeit* damit wiederum im Zusammenhang kunsttheoretischer Reflexion gebraucht. Freilich ist die hier dokumentierte Verwendung nicht so sehr zu der unter 3.3, sondern eher zu der unter 3.5 dargestellten offen.

Nicht nur im Kontext der Kunsttheorie, sondern auch in dem der alltäglichen Lebenswelt kann *heiter* soviel wie ›fröhlich‹ oder ›lustig‹ heißen. Fast schon als stehende Wendung ist das mehrfach belegte⁸⁷ Syntagma *froh und*

⁸⁴ MEREAU: Srf 1802, 167.

⁸⁵ SCHELLING: PhK 1803-04, 443.

⁸⁶ A. W. SCHLEGEL: DKL/2 1808; 1809-11¹, 199.

⁸⁷ Z. B. bei Novalis (an seinen Bruder Erasmus 1 Anf. Aug. 1793¹, NS 122) und Brentano (Sänger 1801, 161 sowie Godwi 1801, 147).

heiter zu bezeichnen. Insbesondere im Kontext fröhlichen Beisammenseins (etwa bei Mahlzeiten oder sonst in Gesellschaft) wird das Wortbildungsmorphem *-heiter-* gebraucht: »Bey Tisch und nachher« ist man »heiter und gesprächig«⁸⁸, und auch von einem »heitern Abendessen«⁸⁹ kann die Rede sein. Überhaupt scheint nach dem Ernst des Tages der Abend die rechte Zeit für *heitere* Geselligkeit:

»Abends war ich recht heiter und genoß den schönen Abend lange auf dem Platz in Gesellschaft«⁹⁰ – »Abends waren wir recht heiter – Günther belustigte uns«⁹¹ – »Auch pflegte bei dem heitern Mädchenpaar, | wenn sie im Abendschein sich Kränze winden, | ein Dritter oft sich freundlich einzufinden, | der ihrem Frohsinn stets willkommen war«⁹².

Heiter sein bzw. auch »heiter [...] feyern« kann man dabei nicht nur im privaten Kreis⁹³, sondern ebensogut in der Öffentlichkeit, etwa auf einem Volksfest⁹⁴.

3.4.3. Eine der Bedeutung «fröhlich» nahestehende Verwendung von *heiter* ist die im Sinne von «unbeschwert, unbeeinträchtigt von äußeren und inneren Nöten/Betrübnissen». Sie findet sich insbesondere in brieflichen Abschiedsgrußformeln, etwa: »Mit den heißesten Wünschen für eine lange, heitre Fortdauer Hochdero wohlthätigen Lebens verharre ich in tiefster Ehrfurcht«⁹⁵ oder »Leben Sie wohl und heiter und schonen Sie Ihre Gesundheit«⁹⁶.

⁸⁸ NOVALIS: Tgb *1797, 29.

⁸⁹ TIECK: FStW 1798, 822.

⁹⁰ NOVALIS: Tgb *1797, 35.

⁹¹ Ebd. 39. – Auffällig ist der Kontrast dieser »Gesellschaftsheiterkeit« mit der pietistisch geprägten »Glaubensheiterkeit« desselben Autors, die den Aspekt ausgelassener Fröhlichkeit völlig auszuschließen scheint: Im Zusammenhang mit seinem Plan, der Braut nachzusterben und ihrer darum vorher wert zu werden, strebt Novalis nicht nur nach Heiterkeit (vgl. S. 179 f.), sondern nimmt sich zugleich vor, sich seinem »Hange zu vexiren und zu belustigen« nicht zu überlassen (NOVALIS: Tgb *1797, 48).

⁹² MEREAU: Srf 1802, 123.

⁹³ A. W. SCHLEGEL: an L. Tieck [13. 3. 1804¹, L 150 f.

⁹⁴ A. W. SCHLEGEL: VLK/3 [1803-04, 173.

⁹⁵ NOVALIS: an F. W. v. Ferber [4. 8. 1800¹, NS 338.

⁹⁶ S. TIECK-BERNHARDI: an A. W. Schlegel [6. 7. 1803¹, KJ/1 47.

In diesem Zusammenhang des Wohlergehens sind auch die Kontexte Vergnügens und sinnlicher Genuß einzuordnen, die angesprochen werden, wenn etwa von »des Lebens heitre[n] Gaben«⁹⁷, vom »heitern Sinn des Epikur«⁹⁸ oder von »heitern Tage[n] der Ruhe und des Vergnügens«⁹⁹ die Rede ist.

3.4.4. Von den vorigen Verwendungsweisen wiederum kaum zu trennen ist die semantische Nuance der Unverdorbenheit, Natürlichkeit und (kindlichen) Unschuld, wie sie etwa bei Wackenroder anklingt: »Mit leichter, spielender Freude steigt die tönende Seele aus ihrer Orakelhöhle hervor, – gleich der Unschuld der Kindheit, die einen lüsternen Vortanz des Lebens übt, die, ohne es zu wissen, über alle Welt hinwegschert, und nur auf ihre eigene innerliche Heiterkeit zurücklächelt.«¹⁰⁰

3.4.5. Da Betrübnis und Traurigkeit im alten Sinne des Wortes (mhd. *trüren* «zagen») mit Kleinmütigkeit und Zukunftsängsten einhergehen kann, sind Bezeichnungen für die gegenteilige Stimmung bisweilen auch gleichbedeutend mit «Zuversicht». Zwischen *heiter* im Sinne von «fröhlich, unbeschwert» und *heiter* im Sinne von «guten Mutes» ist bisweilen kaum ein Unterschied festzustellen, so etwa wenn Wackenroder über Gottlieb Konrad Pfeffel schreibt, er scheine ihm »der einzige blinde Dichter zu seyn, der in seinen Werken keine Spur von finstrier Phantasie zeigt, sondern vielmehr durch seine heitere Laune sich und andre aufheitern will«¹⁰¹, oder wenn in der Erzählung der Kaufleute im *Ofterdingen* der König auf eine gute Nachricht hin »heiter und hoffnungsvoller« wird und zugleich die »ehemaligen Feste« wieder anfangen¹⁰².

Die Gründe für Verzagtheit und damit die Kontexte, in denen *Heiterkeit* erwähnt wird, sind unterschiedlich. Ein in anderem Zusammenhang bereits angesprochener Aspekt ist Krankheit (vgl. S. 180), so etwa bei Tieck, der an Rheumatismus leidet: »Am meisten hindert mich an allem Guten mein fortwährendes Uebelbefinden, denn meine Krankheit ist ohngefähr immer diesel-

⁹⁷ MEREAU: Srf 1802, 126.

⁹⁸ MEREAU: NdL 1802, 52.

⁹⁹ Ebd. 80.

¹⁰⁰ WACKENRODER: PhK/16 1799, 222.

¹⁰¹ WACKENRODER: an L. Tieck [18. 6. 1792¹, VL 66.

¹⁰² NOVALIS: HvO [*1799-1800; 1802¹, 224.

be, und diese fortwährende Plage raubt mir nur zu oft allen Muth und alle Heiterkeit.«¹⁰³ Ein vergleichbarer Kontext besteht, wenn *Heiterkeit* ein Ergebnis der Erholung von körperlicher oder geistiger Erschöpfung ist: »Ich habe eine Zeitlang geschwelgt in den Schönheiten der Natur, die hier groß und mannigfaltig sind. Dieses und der ruhige Genuß der frischen Bergluft, giebt mir neue Kraft und Heiterkeit nach den ununterbrochnen Arbeiten und Müheligkeiten des Winters.«¹⁰⁴ Auch im Falle mangelnden Selbstvertrauens, das durch glückliche Erlebnisse oder auch Solidaritätsbekundungen gestärkt wird, kann von *Heiterkeit* die Rede sein: »Durch Franzens Geist ergoß sich Heiterkeit und Stärke, er fühlte wieder seinen Mut und seine Kraft.«¹⁰⁵

3.4.6. Eng verbunden mit zuversichtlichem Vertrauen in die eigenen Kräfte und Fähigkeiten ist eine Gemütsverfassung, in der man aufgelegt zur künstlerischen, vor allem zur literarischen Produktion ist. Geradezu mit ›Arbeitslaune eines Dichters‹ kann beispielsweise die Wortfügung »schöpferische [...] Heiterkeit«¹⁰⁶ bei Novalis übersetzt werden; entsprechend das Adjektiv *heiter* mit ›in kreativer Stimmung‹, wenn es etwa heißt: »Heute war ich sehr heiter und behaglich. Ich habe mit Lust und gut gearbeitet.«¹⁰⁷

Freilich sind die Beeinträchtigungen der schöpferischen Stimmung (und damit der Produktion) vielfältig; in der Tat hat ja gerade die Romantik zur Herausbildung des an sich selbst und seinem Werk leidenden modernen Künstlertypus entscheidend beigetragen. Gleichwohl ist, wo die Wörter *heiter* und *Heiterkeit* erscheinen, immer noch eine Überwindung dieser Beeinträchtigungen impliziert. So erhält und nährt beispielsweise, wenn ein »schaffender Geist« durch Frustration und Verbitterung zu verkümmern droht, »fröhlicher Jugendsinn« eines Freundes die »versiegende Flamme seiner Heiterkeit.«¹⁰⁸ Auch wenn, wie in anderem Kontext, Krankheit die Stimmung trübt, kann der Dichter im Schaffensprozeß darüber triumphieren: »Es thut mir herzlich

¹⁰³ TIECK: an F. Schlegel [25. 3. 1813], L 169.

¹⁰⁴ F. SCHLEGEL: an Novalis [Ende Juli 1794], KA/23 203.

¹⁰⁵ TIECK: FS_tW 1798, 735.

¹⁰⁶ NOVALIS: HvO [*1799-1800; 1802], 279.

¹⁰⁷ NOVALIS: Tgb *1800, 58.

¹⁰⁸ MEREAU: BE 1794, 35.

leid, daß Du noch immer Dein Kniereißn nicht los bist. [...] Ich kann mir denken, daß du sehr gelitten hast – Mich wundert, daß Du dabey so heitern Sinns geblieben bist, um so schöne Sachen auszudenken.«¹⁰⁹ Selbst im Angesicht des Todes kann sich idealiter beim Künstler noch die Produktivität regen: »er wollte einige Minuten vor seinem Tode, da er sich sehr heiter fühlte, noch auf der Laute spielen.«¹¹⁰

3.4.7. Die letzte hier eigens hervorzuhebende semantische Nuance berücksichtigt weniger das Vorhandensein von Fröhlichkeit oder Zuversicht bei jemandem, als vielmehr das Hervorrufen einer solchen Stimmung bei anderen (wobei freilich das zweite vom ersten nicht zu trennen ist). *Heiter* kann in frühromantischen Texten im Sinne von ›freundlich, entgegenkommend‹ bzw. auch ›tröstend‹ gebraucht werden. Doppelformeln wie *heiter* und *freundlich*¹¹¹ stehen in Kontexten, in denen jemand seine Bereitschaft dokumentiert, einem anderen materielle oder ideelle Subsistenz zu gewähren. Ein gutes Beispiel findet sich im Zusammenhang einer potentiellen Wiederkehr des Goldenen Zeitalters:

»Bald lernte die Natur wieder freundlichere Sitten, sie ward sanfter und erquicklicher, und ließ sich willig zur Beförderung der menschlichen Wünsche finden. Allmählich fing ihr Herz wieder an menschlich sich zu regen, ihre Fantasieen wurden heitrer, sie ward wieder umgänglich, und antwortete dem freundlichen Frager gern, und so scheint allmählich die alte goldne Zeit zurückzukommen, in der sie den Menschen Freundin, Trösterin, Priesterin und Wunderthäterin war, als sie unter ihnen wohnte und ein himmlischer Umgang die Menschen zu Unsterblichen machte.«¹¹²

Mit *Heiterkeit* kann in dieser Verwendungsweise geradezu so etwas wie ›Menschlichkeit, Humanität‹ im Sinne einer Mäßigung des übermenschlich Unerträglichen, schrecklich Erhabenen gemeint sein:

»Was [...] die Tragödie des Sophokles [*Elektra*, J. B.] besonders charakterisirt, ist die himmlische Heiterkeit bey einem so schrecklichen Gegenstande, der fri-

¹⁰⁹ NOVALIS: an L. Tieck [23. 2. 1800], NS 321 f.

¹¹⁰ BRENTANO: Godwi 1801, 559.

¹¹¹ NOVALIS: HvO [*1799-1800; 1802], 305.

¹¹² NOVALIS: LS *1798, 86.

sche Hauch von Leben und Jugend, der durch sie hinweht. Der lichte Gott Apollo, welcher die That befohlen, scheint seinen Einfluß darüber zu verbreiten; selbst der Tages-Anbruch am Eingange ist bedeutsam. Das Grab und die Schattenwelt ist in der Ferne gehalten [...]. Merkwürdig ist die Vermeidung jeder dunkeln Ahndung [...].¹¹³

Die hier in den Blick kommende Lebensbejahung, die zugleich erkennen läßt, wie weit die Frühromantik noch von den in der späteren Romantik thematisierten Seelenabgründen entfernt ist, steht der unter 3.3 angesprochenen inneren Harmonie und Ausgeglichenheit nicht fern. Sie ist zwar als »frische[r] Hauch von Leben und Jugend« nicht gleichzusetzen mit der *heiteren*₃ stoischen Ruhe und Abgeklärtheit, scheint aber doch, sofern der »lichte Gott Apollo« als Repräsentant der Vernunftkräfte aufgefaßt werden kann, durch geistige Sublimierung der »Nachtseiten« des menschlichen Daseins zustandezukommen. Es zeigt sich, wie sehr *-heiter*₄, das unter dem Aspekt der Unbeschwertheit und lachlustigen Fröhlichkeit zu *-heiter*₅ offen ist, in anderer Hinsicht zu *-heiter*₃ tendiert und also, wie bereits unter 3.4.1 und 3.4.2 angedeutet, zwischen diesen beiden Verwendungsweisen in der Mitte steht.

3.5. *-heiter*₅

Der letzte hier zu behandelnde Gebrauch von *-heiter* steht in Bezug zu einer als spezifisch »romantisch« zu bezeichnenden Position in der Kunst- und Literaturreflexion. Die Bedeutung des Adjektivs *heiter* kann in diesem Zusammenhang mit »vielfältig, abwechslungsreich, bunt, lebendig«, auch mit »humoristisch, komisch« wiedergegeben werden, die des Substantivs *Heiterkeit* mit »Vielfältigkeit, Abwechslungsreichtum, Detailfreude, Lebendigkeit, Phantasie einer poetischen Darstellung« bzw. auch mit »den Bereich der Sinnlichkeit nicht aussparende, gleichwohl sublimale Komik«, die im Unterschied zu dem im Zusammenhang mit *-heiter*₃ angesprochenen Gegenstandsbereich der klassischen/klassizistischen Kunst als Charakteristikum der *romantischen* Dichtart verstanden und von A. W. Schlegel als *poetischer Wert an sich* apostrophiert

¹¹³ A. W. SCHLEGEL: VLK/2 1802-03, 762.

wird (vgl. S. 190). *-heiter*₅ ist, wie schon unter 3.4 gezeigt, offen zu *-heiter*₄, steht aber zugleich im Gegensatz zu *-heiter*₃.

Synonym oder partiell synonym zu *heiter* sind *ergötzend, komisch, lebendig, liebenswürdig, reich*; mit *Heiterkeit* bedeutungsverwandte Wörter und Syntagmen sind *¬ Kahlheit, phantastischer Farbenzauber* und *Pracht der Malerei und der Farbe*. Typische Syntagmen sind *poetische Heiterkeit* und *Heiterkeit des Details*. Als kontextspezifische Wörter und Syntagmen wären *spotten, etwas* (konkret: einen literarischen Stoff) *malerisch behandeln*, *¬ etwas* (konkret: den Gehalt eines Romans) *auf das eigentlich Faktische reduzieren; pittoresk, profan, romantisch*, *¬ fromm*, *¬ heilig*, *¬ trübe*; *Humor, Munterkeit, Poesie* und *Roman* zu nennen.

Mit *heiter* im hier beschriebenen Sinne werden vor allem *romantische*¹¹⁴ oder *romantische Züge*¹¹⁵ aufweisende Werke der Literatur charakterisiert. Ein Idealbeispiel sind für A. W. Schlegel die Dichtungen Tiecks:

»Eine sehr heitre, lebendige und reiche Dichtung ist die vom Kaiser Octavian, seiner Gemahlin und seinen Söhnen. [...] Es scheint dabey hauptsächlich angeschlossen auf einen sehr ergötzen Contrast zwischen dem Ritterthum und der Pfahlbürgerey, welche durch den Florens und seinen adoptirten Vater Clemens repräsentirt werden. Das väterliche Ansehen macht dieß Verhältniß noch unendlich komischer, über die Vorurtheile von der Macht der Erziehung wird recht genialisch gespottet, indem sich die Gewalt des Blutes gegen alles Luft schafft. Es

¹¹⁴ Das Wort *romantisch* kann in den Jahrzehnten um 1800 unter anderem »modern« im zeitlichen bzw. kulturgeschichtlichen Sinne heißen und zur Bezeichnung eines Zeitraums vom Beginn des Mittelalters bis zur damaligen unmittelbaren Gegenwart dienen. Es bezieht sich dann vor allem auf die Literatur und Kunst dieses Zeitraums (*romantische Poesie/Kunst* usw.) und wird meist im Gegensatz zu *klassisch* (»antik«, auch »griechisch-heidnisch«) verwendet. (Zur Polysemie von *romantisch* und zu unterschiedlichen Bedeutungsansätzen vgl. u. a. Eichner 1972a/b, Schulz 1983, 70 f., Behler 1992, 18 ff. und Pikulik 1992, 74 ff.)

¹¹⁵ Im Unterschied zu der in Anm. 114 erläuterten »chronologisch-historische[n]« Verwendung von *romantisch* (Behler 1992, 20 in Anlehnung an Eichner 1972a) ist das Wort hier im »typologische[n]« Sinne (ebd.) gemeint: Insbesondere die Bedeutungen »mannigfaltig, reich, abwechslungsreich, bunt, bizarr, abenteuerlich, phantastisch« und »nicht den Maßgaben einer klassizistischen Regel- und Gattungspoetik folgend, ästhetisch autonom, (scheinbar) willkürlich« sind angesprochen.

herrscht ein unbeschreiblich guter Humor durch das Ganze, recht das Liebenswürdige der französischen Munterkeit.«¹¹⁶

Auch wo *romantisch* im Sinne von ‚gemischt, zusammengefügt, aus unterschiedlichen Teilen bestehend‘¹¹⁷ verwendet wird, ist die Assoziation *heiter* nicht fern:

»Ich bin recht vergnügt«, sagte Florestan, »der heutige Tag ist einer meiner heitersten, denn ich kenne nichts Schöneres, als so recht viel und mancherlei durcheinander zu empfinden, und deutlich zu fühlen, wie durch Kopf und Herz gleichsam goldne Sterne ziehen, und den schweren Menschen wie mit einer lieben wohlthätigen Flamme durchschimmern. Wir sollten täglich recht viele Stimmungen und frische Anklänge zu erleben suchen, statt uns aus Trägheit in uns selbst und die alltägliche Gewöhnlichkeit zu verlieren.«¹¹⁸

Am deutlichsten wird der Zusammenhang, wenn von der ›romantischen‹ Gattung par excellence, dem Roman die Rede ist. Dieser soll *romantisch* im Sinne von ‚mannigfaltig, abwechslungsreich, bunt, abenteuerlich, phantastisch‹ sein und – im Gegensatz zur Novelle, wie A. W. Schlegel hervorhebt – weder »Erfahrungen über den Weltlauf« mitteilen, noch etwas »als wirklich geschehen [...] erzählen«. Denn selbst wenn beides geleistet würde, müsse doch, »wofern das Detail keine Heiterkeit, keinen fantastischen Farbenzauber, mit einem Worte keinen poetischen Werth an sich hat«, der Gehalt solcher »unromantischen Romane« auf das »eigentlich Factische reducirt werden, d. h. [auf] dasjenige was sich darin zur Novelle qualifizirt«.¹¹⁹

¹¹⁶ A. W. SCHLEGEL: VLK/3 '1803-04, 114 f.

¹¹⁷ *Romantisch* ist eine – oft im Gegensatz zur *klassischen* Kunst in ihrer *strengen Reinheit* (F. SCHLEGEL: Lyfr 1797, 154, Nr. 60) verstandene – aus scheinbar Gegensätzlichem gemischte Kunstform (SCHELLING: PhK '1803-04, 662; A. W. SCHLEGEL: VphK '1798-99, 82).

¹¹⁸ TIECK: FStW 1798, 865 f.

¹¹⁹ A. W. SCHLEGEL: VLK/3 '1803-04, 189.

4. Zusammenfassung

Der Gedanke, daß die ›romantische‹ Literatur im Sinne Friedrich Schlegels zweierlei, die klassische und die dieser entgegengesetzte, im älteren, engeren Sinne romantische Literatur, in sich aufnehmen und vereinigen soll¹²⁰, findet eine faktische Entsprechung in der Verwendung der Wörter *heiter* und *Heiterkeit*. In der Art und Weise, wie die untersuchten Autoren diese gebrauchen, wird das frühromantische Streben nach Synthese anschaulich, der konsequente Versuch, alles mit allem in Beziehung zu setzen: Ein eher ›klassizistisches‹ Verständnis (vgl. 3.3) läßt sich ebenso feststellen wie ein entgegengesetztes, eher ›romantisch‹ zu nennendes (vgl. 3.5); dadurch, daß beide Aspekte mit einem und demselben Wort (*heiter*) bezeichnet werden, sind sie unter dem Gesichtspunkt einer höheren Einheit betrachtet. Die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Bedeutungen sind entsprechend unscharf. Allerdings kann hier keinesfalls von Gleichmacherei im Sinne der Hegelschen Kritik an Schelling und der Romantik die Rede sein, wie sie etwa in der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes* (1807) vorgetragen wird. Ganz bewußte, klar erkennbare Unterschiede werden gemacht. So findet sich beispielsweise die Tatsache, daß *heiter*₃ antonym zu *romantisch* sein kann, *heiter*_{4/5} aber synonym. Dies ist dadurch zu erklären, daß *romantisch* seinerseits mehrdeutig ist und teilweise gerade Entgegengesetztes meint: Ebenso gut ist »der Charakter der eigenthümlich romantischen Ode, der Canzone, statt der geselligen Heiterkeit des [antiken] Chores, vielmehr einsiedlerisch schwermüthig«¹²¹, wie man andererseits jemandem etwas »von seiner romantischen, heitern Seite« darstellen kann¹²².

Ein gutes Beispiel dafür, wie semantisch von *-heiter*₃ über *-heiter*₄ zu *-heiter*₅ zu gelangen ist, findet sich bei Novalis in einem Brief an Schiller. Fast alle behandelten Konnotationsbereiche sind angesprochen:

»Von Ihrer Gesundheit hoffe und wünsche ich alles mögliche Gute aus vollem Herzen. Wie selig wär ich, wenn ich Ihnen die Hälfte meines jetzigen Wolbefin-

¹²⁰ F. SCHLEGEL: FPL *1799-1801, 322, Nr. 810.

¹²¹ A. W. SCHLEGEL: VLK/3 '1803-04, 173.

¹²² MEREAU: BE 1794, 90.

dens abtreten könnte; meine eigne Heiterkeit würde gewinnen. Ich leb' und webe in der frischen Herbstluft, und neue Ströme von Lebenslust fließen in mich mit jedem Athemzuge. Die schöne Gegend, und eine gutmüthige Harmlosigkeit, in die ich aufgelöst bin, zaubern mich in die blühenden Reiche der Fantasie hinüber, die ein ebensomagischer, dünner Nebel umschwimmt, als die ferne Landschaft unter meinen Füßen: Ich freue mich mit dem letzten Lächeln des scheidenden Lebens der Natur und dem milden Sonnenschein des erkaltenden Himmels. [...] Ich fühle mich mehr zu edlen und erhabenen Empfindungen jetzt gestimmt als im Frühjahr, wo die Seele im unthätigen, wollüstigen Empfangen und Genießen schwimmt und anstatt sich in sich selbst zurückzuziehn, von jedem anziehenden Gegenstände angezogen und zerstreut wird. Schon das Loßreißen von so viel schönen, lieben Gegenständen macht die Empfindungen zusammengesetzter und interessanter. Daher fühl ich mich auch nie so reingestimmt und empfänglich für alle Eindrücke der höhern, heiligen Muse als im Herbst.«¹²³

Heiterkeit meint hier offenbar eindeutig soviel wie «Wohlergehen, Lebenslust, gute Laune» usw., ist also im Sinne von *-heiter*₋₄ gebraucht. Allerdings klingt auch *-heiter*₋₃ in dem beschriebenen Zustand der inneren Harmonie («sich in sich selbst zurückzuziehn») an, und die »blühenden Reiche der Fantasie« verweisen auf *-heiter*₋₅. Die Briefstelle vollzieht also unter einem ganz bestimmten, konkreten Aspekt genau denjenigen Übergang von der klassizistischen zur im herkömmlichen Sinne romantischen Auffassung, der die Frühromantik im ganzen bestimmt und ihrerseits so »interessant« macht: Ihrer spezifischen Eigenart nach ist sie, wie schon Arthur Henkel gezeigt hat, ein geistiger Kulminations- und Umschlagpunkt.¹²⁴

Am interessantesten mag in diesem Zusammenhang die Beobachtung sein, daß *Heiterkeit* in Hardenbergs Brief an Schiller nicht mehr allein für die Sphäre der lichten Klarheit steht, wie sie durch die Etymologie des Wortes vorgegeben ist und in allen behandelten Verwendungsweisen immer wieder anklingt. Von *magischem dünnem Nebel* ist die Rede, der die *blühenden Reiche der Fantasie* ebenso *umschwimmt*, wie die *ferne Landschaft*, die der Autor von erhöhtem Aussichtspunkt erblickt. Anderswo heißt es über derartige meteorologische Umstände immer noch: »der Himmel war am Horizonte

¹²³ NOVALIS: an Schiller [7. 10. 1791], NS 98 f.

¹²⁴ Vgl. Henkel 1967, 99.

nicht ganz heiter«¹²⁵, und auch sonst wird das Wortbildungsmorphem *-heiter* nirgends im Zusammenhang mit irgendeiner Art von Trübung gebraucht. In der angeführten Novalis-Stelle ist bezüglich der *Heiterkeit* ein frühromantischer Kulminationspunkt erreicht: Der Versuch die Bezeichnung für einen Sachverhalt auch auf dessen Gegenteil auszuweiten.

5. Zitierte Literatur

Anmerkung: Die Zitierweise entspricht der bei Bär 1997, Kap. 4.1.2.6.2 erläuterten. Autoren von Quellentexten werden in KAPITÄLCHEN gesetzt, Quellentexte durch Kürzel und zusätzliche Angabe des Erscheinungsjahres zitiert (z. B. MEREAU: BE 1794). Autoren von Sekundärliteratur erscheinen im Normaldruck, Sekundärtexte werden allein durch Angabe des Erscheinungsjahres zitiert (z. B. Behler 1992).

Alle Quellentexte, von denen keine zitierfähigen, d. h. in Wortlaut und Graphie die ursprüngliche Textgestalt währenden Editionen vorliegen, werden nach Möglichkeit nach der Originalausgabe zitiert. Zur leichteren Orientierung werden sie zusätzlich in der gängigsten Ausgabe nachgewiesen; die jeweiligen Seitenangaben werden durch Schrägstrich (/) voneinander abgesetzt, wobei sich die erste Angabe auf das Zitat, die zweite auf den Nachweis bezieht.

Zitiert wird üblicherweise nach der ersten Auflage. Spätere Auflagen werden durch hochgestellte Ziffern vor der Jahreszahl kenntlich gemacht. Entstehungsjahre von Texten werden durch vorangestellten Asterisk (*1795) bezeichnet, der bei unsicheren Angaben mit Fragezeichen versehen wird (*?1795). Texte, die mündlich publik gemacht wurden, z. B. Vorlesungen, werden durch vorangestelltes Ausrufezeichen kenntlich gemacht (!1803). Gemeint ist auch hier der Erstvortrag. Bei Briefen erscheint (nach Möglichkeit) die genaue Datumsangabe.

Weicht das Jahr der Entstehung und/oder des ersten mündlichen Vortrags vom Erscheinungsjahr ab, so werden ggf. beide Jahreszahlen genannt und durch Semikolon voneinander getrennt: (!*1799-1800; 1802¹).

Werden handschriftliche Notizen eines Autors herangezogen, wird – sofern vorhanden – der vom Autor selbst stammende Titel gewählt; er erscheint kursiv. Ggf. wird die Titelgebung der Herausgeber recte und in Klammern hinzugefügt. Dies gilt auch und gerade dann, wenn (wie im Fall Novalis) verschiedene Handschriften durch die Herausgeber zu Gruppen zusammengefaßt und mit Titeln versehen werden («Fichte-Studien», «Vorarbeiten zu verschiedenen Fragmentsammlungen»). Fehlt ein Titel des Autors, so

¹²⁵ WACKENRODER: an seine Eltern [3. 6. 1793], VL 175. (Kursivierung von mir, J. B.)

erscheint stattdessen ein vom Herausgeber bzw. von mir gewählter kursiv, jedoch in eckigen Klammern //.

5.1. Quellen

BRENTANO: Godwi 1801 = BRENTANO, Clemens: *Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman von Maria*. – Zitiert nach: BRENTANO, SWB XVI.

BRENTANO: Rhn/1 *1810-12 = BRENTANO, Clemens: *Das Rheinmärchen*. – Zitiert nach: BRENTANO, SWB XVII, 13–122.

BRENTANO: Rhn/2 *1810-12 = BRENTANO, Clemens: *Erster Morgen am Rhein. Radlof erzählt seine Reise nach dem Staarenberg und die Geschichte seiner Vorfahren wodurch er die Prinzessin Ameleya aus dem Rhein erlöst*. – Zitiert nach: BRENTANO, SWB XVII, 123–266.

BRENTANO: Sänger 1801 = BRENTANO, Clemens: *Der Sänger*. In: *Kalathiskos von Sophie Mereau. Erstes Bändchen*. Berlin 1801, 151–224. Faksimiledruck mit einem Nachwort von Peter SCHMIDT. Heidelberg 1968. (Deutsche Neudrucke, Reihe Goethezeit). – Nachgewiesen in: BRENTANO, SWB XIX, 41–83.

BRENTANO, SWB + Band = Clemens Brentano. *Sämtliche Werke und Briefe*. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hrsg. v. Jürgen BEHRENS / Wolfgang FRÜHWALD / Detlev LÜDERS. Bd. 16: Prosa I. Godwi. Text, Lesarten und Erläuterungen. Hrsg. v. Werner BELLMANN. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1978. – Bd. 17: Prosa II. *Die Märchen vom Rhein*. Text, Lesarten und Erläuterungen. Hrsg. v. Brigitte SCHILLBACH. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1983. – Bd. 19: Prosa IV. Erzählungen. Text, Lesarten und Erläuterungen. Hrsg. v. Gerhard KLUGE. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987.

ECKERMANN: Gspr/2 1836 + Einzeldatum des Gesprächs = ECKERMANN, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Zweiter Teil: 1828–1832*. – Zitiert nach: *Johann Wolfgang Goethe. Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche*. 28. August 1949. Hrsg. v. Ernst BEUTLER. Bd. 24: *Johann Peter Eckermann. Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Zürich 1948, 271–511.

ECKERMANN: Gspr/3 1848 + Einzeldatum des Gesprächs = ECKERMANN, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Dritter Teil: 1822–1832*. – Zitiert nach: *Johann Wolfgang Goethe. Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche*. 28. August 1949. Hrsg. v. Ernst BEUTLER. Bd. 24: *Johann Peter Eckermann. Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Zürich 1948, 271–511.

mann. Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Zürich 1948, 513–773.

FOUQUÉ: an [Empfänger] + Einzeldatum + KJ/1 = FOUQUÉ, Friedrich de la Motte: *[Briefe]*. – Zitiert nach: *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis*. Hrsg. v. Josef KÖRNER. Bd. 1. Brunn/Wien/Leipzig 1936.

HÜLSEN: an A. W. Schlegel + Einzeldatum + KJ/1 = HÜLSEN, August Ludwig: *[Briefe an A. W. Schlegel]*. – Zitiert nach: *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis*. Hrsg. v. Josef KÖRNER. Bd. 1. Brunn/Wien/Leipzig 1936.

JEAN PAUL: VSÄ 1804 = RICHTER, Johann Paul Friedrich (pseud. JEAN PAUL): *Vorschule der Aesthetik, nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit*, von Jean Paul. Hamburg 1804. – Nachgewiesen in: *Jean Pauls Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe* [hrsg. v. Eduard BEHREND]. 1. Abt., Bd. 11: *Vorschule der Aesthetik*. Weimar 1935.

Kalathiskos = *Kalathiskos von Sophie Mereau. Erstes Bändchen*. Berlin 1801. *Zweites Bändchen*. Berlin 1802. Faksimiledruck mit einem Nachwort von Peter SCHMIDT. Heidelberg 1968. (Deutsche Neudrucke, Reihe Goethezeit)

KLOPSTOCK: GR 1774 = KLOPSTOCK, Friedrich Gottlieb: *Die deutsche Gelehrtenrepublik*. – Zitiert nach: Friedrich Gottlieb Klopstock. *Werke und Briefe*. Historisch-kritische Ausgabe. [...] Abt. Werke, Bd. VII/1. Hrsg. v. Rose-Maria Hurlbusch. Berlin/New York 1975.

MEREAU: BE 1794 = MEREAU, Sophie: *Das Blütenalter der Empfindung*. Hrsg. u. mit Nachwort und Auswahlbibliographie versehen v. Herman MOENS. Stuttgart 1982. (Stuttgarter Nachdrucke zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts 5)

MEREAU: EkG 1801 = MEREAU, Sophie: *Einige kleine Gemälde*. In: *Kalathiskos I*, 5–31.

MEREAU: Ged/1 1800 = MEREAU, Sophie: *Gedichte. Erstes Bändchen*. Berlin 1800.

MEREAU: NdL 1802 = MEREAU, Sophie: *Ninon de Lenclos. Nach mehreren französischen Schriftstellern*. In: *Kalathiskos II*, 52–126.

MEREAU: Srf 1802 = MEREAU, Sophie: *Serafine. Ein Gedicht in sechs Gesängen*. Berlin 1802. (*Gedichte von Sophie Mereau. Zweites Bändchen*)

NOVALIS: an [Empfänger] + Einzeldatum + NS = HARDENBERG, Friedrich von: *[Briefe.]* – Zitiert nach: *Novalis Schriften IV*, 61–344.

- NOVALIS: FrSt + Entstehungsjahr = HARDENBERG, Friedrich von: [*Fragmente und Studien 1799–1800.*] – Zitiert nach: Novalis Schriften III, 525–694.
- NOVALIS: HvO [1799-1800; 1802] = HARDENBERG, Friedrich von: *Heinrich von Ofterdingen. Ein nachgelassener Roman von Novalis.* – Zitiert nach: Novalis Schriften I, 181–334.
- NOVALIS: LS *1798 = HARDENBERG, Friedrich von: *Die Lehrlinge zu Saïs.* – Zitiert nach: Novalis Schriften I, 69–109.
- Novalis Schriften = Novalis Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Bd. 1: *Das dichterische Werk.* Hrsg. v. Paul KLUCKHOHN und Richard SAMUEL unter Mitarbeit von Heinz RITTER und Gerhard SCHULZ. Stuttgart ³1977. – Bd. 2: *Das philosophische Werk I.* Hrsg. v. Richard SAMUEL in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim MÄHL und Gerhard SCHULZ. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz ³1981. – Bd. 3: *Das philosophische Werk II.* Hrsg. v. Richard SAMUEL in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim MÄHL und Gerhard SCHULZ. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz ³1983. – Bd. 4: *Tagebücher, Briefwechsel, Zeitgenössische Zeugnisse.* Hrsg. v. Richard SAMUEL in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim MÄHL und Gerhard SCHULZ. Stuttgart ²1975.
- NOVALIS: Tgb + Entstehungsjahr = HARDENBERG, Friedrich von: [*Tagebücher.*] – Zitiert nach: Novalis Schriften IV, 1–60.
- SCHELLING: DphB 1803 = SCHELLING, Friedrich Wilhelm Joseph: *Ueber Dante in philosophischer Beziehung.* – Zitiert nach: Friedrich Wilhelm Joseph von Schellings sämtliche Werke. I. Abt., Bd. 5, Stuttgart/Augsburg 1859, 152–163.
- SCHELLING: PhK 1803-04 = SCHELLING, Friedrich Wilhelm Joseph: *Philosophie der Kunst.* – Zitiert nach: Friedrich Wilhelm Joseph von Schellings sämtliche Werke. I. Abt., Bd. 5, Stuttgart/Augsburg 1859, 353–736.
- SCHILLER: AuW 1793 = SCHILLER, Friedrich: *Über Anmuth und Würde.* – Zitiert nach: Schillers Werke. Nationalausgabe. Begründet von Julius PETERSEN, hrsg. [...] v. Lieselotte BLUMENTHAL und Benno VON WIESE. Bd. 20: Philosophische Schriften I. Unter Mitwirkung von Helmut KOOPMANN hrsg. v. Benno VON WIESE. Weimar 1962, 252–308.
- A. W. SCHLEGEL: an [Empfänger] + Einzeldatum + KJ/1 = SCHLEGEL, August Wilhelm: [*Briefe.*] – Zitiert nach: *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis.* Hrsg. v. Josef KÖRNER. Bd. 1. Brunn/Wien/Leipzig 1936.
- A. W. SCHLEGEL: an [Empfänger] + Einzeldatum + L = SCHLEGEL, August Wilhelm: [*Briefe.*] – Zitiert nach: *Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel. Briefe.* Auf der

- Grundlage der von Henry Lüdeke besorgten Edition neu hrsg. u. kommentiert von Edgar LOHNER. München 1972.
- A. W. SCHLEGEL: DKL/1 [1808; 1809-11] = SCHLEGEL, August Wilhelm: *Über dramatische Kunst und Litteratur. Erster Theil.* – Zitiert nach: *August Wilhelm von Schlegel's sämtliche Werke.* Hrsg. v. Eduard BÖCKING. Bd. 5. Reprographischer Nachdruck der 3. Ausgabe Leipzig 1846, Hildesheim/New York 1971.
- A. W. SCHLEGEL: DKL/2 [1808; 1809-11] = SCHLEGEL, August Wilhelm: *Über dramatische Kunst und Litteratur. Zweiter Theil.* – Zitiert nach: *August Wilhelm von Schlegel's sämtliche Werke.* Hrsg. v. Eduard BÖCKING. Bd. 6. Reprographischer Nachdruck der 3. Ausgabe Leipzig 1846, Hildesheim/New York 1971.
- A. W. SCHLEGEL, KAV = August Wilhelm Schlegel. Kritische Ausgabe der Vorlesungen. Hrsg. v. Ernst BEHLER in Zusammenarbeit mit Frank JOLLES. Bd. 1: Vorlesungen über Ästhetik I [1798-1803]. Paderborn/München/Wien/Zürich 1989. – Bd. 2: Vorlesungen über Ästhetik II [1803-1827]. Paderborn/München/Wien/Zürich (im Druck).¹²⁶ – Bd. 3: Vorlesungen über Enzyklopädie der Wissenschaften. Paderborn/München/Wien/Zürich (demnächst).
- A. W. SCHLEGEL: VEW 1803-04 = SCHLEGEL, August Wilhelm: *Vorlesungen über Enzyklopädie der Wissenschaften.* – Zitiert nach: A. W. SCHLEGEL, KAV III, 1–373.¹²⁷
- A. W. SCHLEGEL: VLK/1 1801-02 = SCHLEGEL, August Wilhelm: *Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst. Erster Teil: Die Kunstlehre.* – Zitiert nach: A. W. SCHLEGEL, KAV I, 181–472.
- A. W. SCHLEGEL: VLK/2 1802-03 = SCHLEGEL, August Wilhelm: *Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst. Zweiter Teil: Vorlesungen über schöne Literatur.* – Zitiert nach: A. W. SCHLEGEL, KAV I, 473–781.

¹²⁶ Der bereits seit längerem angekündigte Band soll nach einer persönlichen Mitteilung des Herausgebers demnächst erscheinen. Ich zitiere aus einer Kopie der Umbruchfahne, die mir der Ferdinand Schöningh Verlag freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

¹²⁷ Diese bis auf den heutigen Tag nicht publizierte wichtige Quelle der frühromantischen Theorie, insbesondere der Schlegelschen Sprachauffassung, ist lediglich in kleinen Auszügen durch Jesinghaus (1913, 56–71) abgedruckt worden. Die Kritische Ausgabe der Vorlesungen A. W. Schlegels wird erstmals den gesamten Text bringen. Ich verdanke eine Umbruchfahnenkopie der Freundlichkeit Ernst Behlers und des Ferdinand Schöningh Verlages.

- A. W. SCHLEGEL: VLK/3 1803-04 = SCHLEGEL, August Wilhelm: *Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst. Dritter Teil: Vorlesungen über die romantische Poesie.* – Zitiert nach: A. W. SCHLEGEL, KAV II, 1–194.
- A. W. SCHLEGEL: VphK 1798-99 = SCHLEGEL, August Wilhelm: *Vorlesungen über philosophische Kunstlehre.* – Zitiert nach: A. W. SCHLEGEL, KAV I, 1–177.
- D. SCHLEGEL: an [Empfänger] + Einzeldatum + KJ/1 = SCHLEGEL, Dorothea: *[Briefe].* – Zitiert nach: *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis.* Hrsg. v. Josef KÖRNER. Bd. 1. Brunn/Wien/Leipzig 1936.
- F. SCHLEGEL: an [Empfänger] + Einzeldatum + KA/23 = SCHLEGEL, Friedrich: *[Briefe].* – Zitiert nach: F. SCHLEGEL, KA XXIII.
- F. SCHLEGEL: Athfr 1798 = SCHLEGEL, Friedrich: *Fragmente.* In: *Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Ersten Bandes Zweytes Stück.* Berlin 1798, reprographischer Nachdruck Darmstadt 1992, 179–322. – Nachgewiesen in: F. SCHLEGEL, KA II, 165–255.
- F. SCHLEGEL: FPL *1799-1801 = SCHLEGEL, Friedrich: *Fragmente zur Poesie und Litteratur. II. und Ideen zu Gedichten.* – Zitiert nach: F. SCHLEGEL, KA XVI, 253–337.
- F. SCHLEGEL: GP 1800 = SCHLEGEL, Friedrich: *Gespräch über die Poesie.* In: *Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel.* Bd. 3, Berlin 1800. Reprographischer Nachdruck Darmstadt 1992, 58–128 u. 169–187. – Nachgewiesen in: F. SCHLEGEL, KA II, 284–362.
- F. SCHLEGEL: Ideen 1800 = SCHLEGEL, Friedrich: *Ideen.* In: *Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Dritten Bandes Erstes Stück.* Berlin 1800, reprographischer Nachdruck Darmstadt 1992, 4–33. – Nachgewiesen in: F. SCHLEGEL, KA II, 256–272.
- F. SCHLEGEL, KA = Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Hrsg. v. Ernst BEHLER unter Mitwirkung von Jean-Jacques ANSTETT und Hans EICHNER. Bd. 2: *Charakteristiken und Kritiken I (1796–1801).* Hrsg. u. eingel. v. Hans EICHNER. München/Paderborn/Wien/Zürich 1967. – Bd. 3: *Charakteristiken und Kritiken II (1802–1829).* Hrsg. u. eingel. v. Hans EICHNER. München/Paderborn/Wien/Zürich 1975. – Bd. 8: *Studien zur Philosophie und Theologie.* Eingeleitet und hrsg. v. Ernst BEHLER und Ursula STRUC-OPPENBERG. München/Paderborn/Wien/Zürich 1975. – Bd. 16: *Fragmente zur Poesie und Literatur I.* Mit Einleitung u. Kommentar hrsg. v. Hans EICHNER. München/Paderborn/Wien/Zürich 1981. – Bd. 18: *Philosophische Lehrjahre 1796–1806 nebst philosophischen Manuskripten aus den Jahren 1796–1828 I.* Mit

- Einleitung u. Kommentar hrsg. v. Ernst BEHLER. München/Paderborn/Wien/Zürich 1963. – Bd. 23: *Bis zur Begründung der romantischen Schule. 15. September 1788 – 15. Juli 1797.* Mit Einl. u. Komm. hrsg. v. Ernst BEHLER. München/Paderborn/Wien/Zürich 1987.
- F. SCHLEGEL: Lyfr 1797 = SCHLEGEL, Friedrich: *Kritische Fragmente.* In: *Lyceum der schönen Künste. Ersten Bandes zweiter Teil,* Berlin 1797, 133–169. – Zitiert nach: F. SCHLEGEL, KA II, 147–163.
- F. SCHLEGEL: SWI 1808 = SCHLEGEL, Friedrich: *Ueber die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde [...]. Nebst metrischen Uebersetzungen indischer Gedichte.* Heidelberg 1808. – Zitiert nach: F. SCHLEGEL, KA VIII, 105–433.
- F. SCHLEGEL: ÜdPh 1799 = SCHLEGEL, Friedrich: *Ueber die Philosophie.* In: *Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Zweiten Bandes Erstes Stück.* Berlin 1799, reprographischer Nachdruck Darmstadt 1992, 1–38. – Nachgewiesen in: F. SCHLEGEL, KA VIII, 41–62.
- TIECK: an [Empfänger] + Einzeldatum + L = TIECK, Ludwig: *[Briefe.]* – Zitiert nach: *Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel. Briefe.* Auf der Grundlage der von Henry Lüdeke besorgten Edition neu hrsg. u. kommentiert von Edgar LOHNER. München 1972.
- TIECK: an [Empfänger] + Einzeldatum + VL = TIECK, Ludwig: *[Briefe.]* – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB II.
- TIECK: FStW 1798 = TIECK, Ludwig: *Franz Sternbalds Wanderungen. Eine altdeutsche Geschichte.* – Zitiert nach: *Ludwig Tieck. Werke in vier Bänden.* Nach dem Text der *Schriften* von 1828–1854, unter Berücksichtigung der Erstdrucke, hrsg. sowie mit Nachworten und Anmerkungen versehen v. Marianne THALMANN. Bd. I: *Frühe Erzählungen und Romane.* Darmstadt 1975, 699–986.
- TIECK: HKK/16 1797 = TIECK, Ludwig: *Die Bildnisse der Mahler.* In: Ludwig TIECK / Wilhelm Heinrich WACKENRODER: *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders.* – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB I, 118–120.
- TIECK: PhK/20 1799 = TIECK, Ludwig: *Symphonien.* In: Ludwig TIECK (Hg.): *Phantasien über die Kunst, für Freunde der Kunst.* – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB I, 240–246.
- S. TIECK-BERNHARDI: an A. W. Schlegel + Einzeldatum + KJ/1 = TIECK-BERNHARDI, Sophie: *[Briefe an A. W. Schlegel].* – Zitiert nach: *Krisenjahre der Frühromantik.*

- Briefe aus dem Schlegelkreis*. Hrsg. v. Josef KÖRNER. Bd. 1. Brünn/Wien/Leipzig 1936.
- UHLAND: ÜdR 1807 = UHLAND, Ludwig: *Über das Romantische*. – Zitiert nach: Ludwig Uhland. Werke. Hrsg. v. Hartmut FRÖSCHLE und Walter SCHEFFLER. Bd. II: *Sämtliche Dramen und Dramenfragmente / dichterische Prosa / ausgewählte Briefe*. Nach den Ausgaben letzter Hand, den Erstdrucken und Handschriften mit Anmerkungen hrsg. v. Walter SCHEFFLER. München 1980, 399–402.
- WACKENRODER: an [Empfänger] + Einzeldatum + VL = WACKENRODER, Wilhelm Heinrich: *[Briefe]*. – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB II.
- WACKENRODER: HKK/17 1797 = WACKENRODER, Wilhelm Heinrich: *Die Mahlerchronik*. In: Ludwig TIECK / Wilhelm Heinrich WACKENRODER: *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders*. – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB I, 121–129.
- WACKENRODER: PhK/13 1799 = WACKENRODER, Wilhelm Heinrich: *Die Wunder der Tonkunst*. In: Ludwig TIECK (Hg.): *Phantasien über die Kunst, für Freunde der Kunst*. – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB I, 205–208.
- WACKENRODER: PhK/16 1799 = WACKENRODER, Wilhelm Heinrich: *Das eigenthümliche innere Wesen der Tonkunst, und die Seelenlehre der heutigen Instrumentalmusik*. In: Ludwig TIECK (Hg.): *Phantasien über die Kunst, für Freunde der Kunst*. – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB I, 216–223.
- WACKENRODER: REB *1793/94 = WACKENRODER, Wilhelm Heinrich: *Reise von Erlangen ins Baireuthische und Bambergische mit dem H. Prorektor Weisser*. – Zitiert nach: WACKENRODER, SWB II, 236–244.
- WACKENRODER, SWB = Wilhelm Heinrich Wackenroder. Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Silvio VIETTA und Richard LITTLEJOHNS. Bd. 1: *Werke*. Hrsg. v. Silvio VIETTA. Heidelberg 1991. – Bd. 2: *Briefwechsel · Reiseberichte · Philologische Arbeiten · Das Kloster Netley · Lebenszeugnisse*. Hrsg. v. Richard LITTLEJOHNS. Heidelberg 1991.
- WINKELMANN: NLU 1801 = WINKELMANN, Stephan August: *Einige Nachrichten von den Lebensumständen des verstorbenen Maria. Mitgetheilt von einem Zurückgebliebenen*. [Anhang zu BRENTANO: Godwi 1801]. – Zitiert nach: Brentano. SWB XVI, 561–576.

5.2. Wissenschaftliche Literatur

- BÄR, Jochen A.: *Vorschläge zu einer lexikographischen Beschreibung des frühromantischen Diskurses*. In: *Wörterbücher in der Diskussion III*. Hrsg. v. Herbert Ernst WIEGAND. Erscheint Tübingen 1997. (Lexicographica Series Maior)
- BEHLER, Ernst: *Der Antagonismus von Weimarer Klassik und Jenaer Frühromantik*. In: Albrecht SCHÖNE (Hg.): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Bd. 8: *Ethische contra ästhetische Legitimation von Literatur. Traditionalismus und Modernismus: Kontroversen um den Avantgardismus*. Hrsg. v. Walter HAUG u. Wilfried BARNER. Tübingen 1986, 167–175.
- BEHLER, Ernst: *Frühromantik*. Berlin/New York 1992. (Sammlung Göschen 2807)
- EICHNER, Hans (Hg.): *„Romantic“ and Its Cognates. The European History of a Word*. Toronto/Buffalo 1972. [= 1972a]
- EICHNER, Hans: *Germany. Romantisch – Romantik – Romantiker*. In: EICHNER 1972a, 98–156. [= 1972b]
- FIESEL, Eva: *Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik*. Tübingen 1927.
- HENKEL, Arthur: *Was ist eigentlich romantisch?* In: Herbert SINGER / Benno VON WIESE (Hgg.): *Festschrift für Richard Alewyn*. Köln/Graz 1967, 292–308. – Zitiert nach: Arthur HENKEL: *Der Zeiten Bildersaal. Studien und Vorträge*. Stuttgart 1983, 93–106.
- JESINGHAUS, Walter: *August Wilhelm von Schlegels Meinungen über die Ursprache mit einem Abdruck aus Schlegels Manuscript zu den Berliner Privatvorlesungen über eine Encyclopädie der Wissenschaften*. Phil. Diss. d. Univ. Leipzig. Düsseldorf 1913.
- KAINZ, Friedrich: *Die Sprachästhetik der deutschen Frühromantiker*. In: Aurora. Ein romantischer Almanach 7 (1937), 116–127.
- KAINZ, Friedrich: *Klassik und Romantik*. In: *Deutsche Wortgeschichte*. Hrsg. v. Friedrich MAURER und Heinz RUPP. Bd. II. Berlin/New York 1974, 245–491. (Grundriß der Germanischen Philologie 17/II)
- MANDELKOW, Karl Robert: *Deutsche Literatur zwischen Klassik und Romantik in rezeptionsgeschichtlicher Sicht*. In: Karl Robert MANDELKOW (Hg.): *Europäische Romantik I*. (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 14). Wiesbaden 1982, 1–26.

- MENNEMEIER, Franz Norbert: *Fragment und Ironie beim jungen Friedrich Schlegel. Versuch der Konstruktion einer nicht geschriebenen Theorie*. In: *Poetica* 2 (1968), 348–370.
- OESTERREICH, Peter L.: *Ironie*. In: *Schanze* 1994, 351–365.
- PIKULIK, Lothar: *Frühromantik. Epoche – Werke – Wirkung*. München 1992. (Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte)
- PRANG, Helmut: *Die romantische Ironie*. Darmstadt 1989.
- REICHMANN, Oskar: Lexikographische Einleitung. In: *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Hrsg. v. Robert R. ANDERSON / Ulrich GOEBEL / Oskar REICHMANN. Bd. 1: Einführung. a – *äpfelkern*. Bearb. v. Oskar REICHMANN. Berlin/New York 1989, 10–164.
- SCHANZE, Helmut: *Romantik und Aufklärung. Untersuchungen zu Friedrich Schlegel und Novalis*. 2. erw. Aufl. Nürnberg 1976. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 27)
- SCHANZE, Helmut (Hg.): *Romantik-Handbuch*. Stuttgart 1994.
- SCHULZ, Gerhard: *Die deutsche Literatur zwischen französischer Revolution und Restauration. Erster Teil: Das Zeitalter der französischen Revolution 1789–1806*. München 1983. (Helmut DE BOOR / Richard NEWALD: *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 7,1)
- STROHSCHNEIDER-KOHRs, Ingrid: *Zur Poetik der deutschen Romantik II: Die romantische Ironie*. In: *Die deutsche Romantik. Poetik, Formen und Motive*. Hrsg. v. Hans STEFFEN. Göttingen 1967, 75–97.
- STROHSCHNEIDER-KOHRs, Ingrid: *Die romantische Ironie in Theorie und Gestaltung*. 2., durchges. u. erw. Aufl. Tübingen 1977. (Hermaea, N. F. 6)
- VIETTA, Silvio: *Frühromantik und Aufklärung*. In: *Die literarische Frühromantik*. Hrsg. v. Silvio VIETTA. Göttingen 1983, 7–84. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1488)